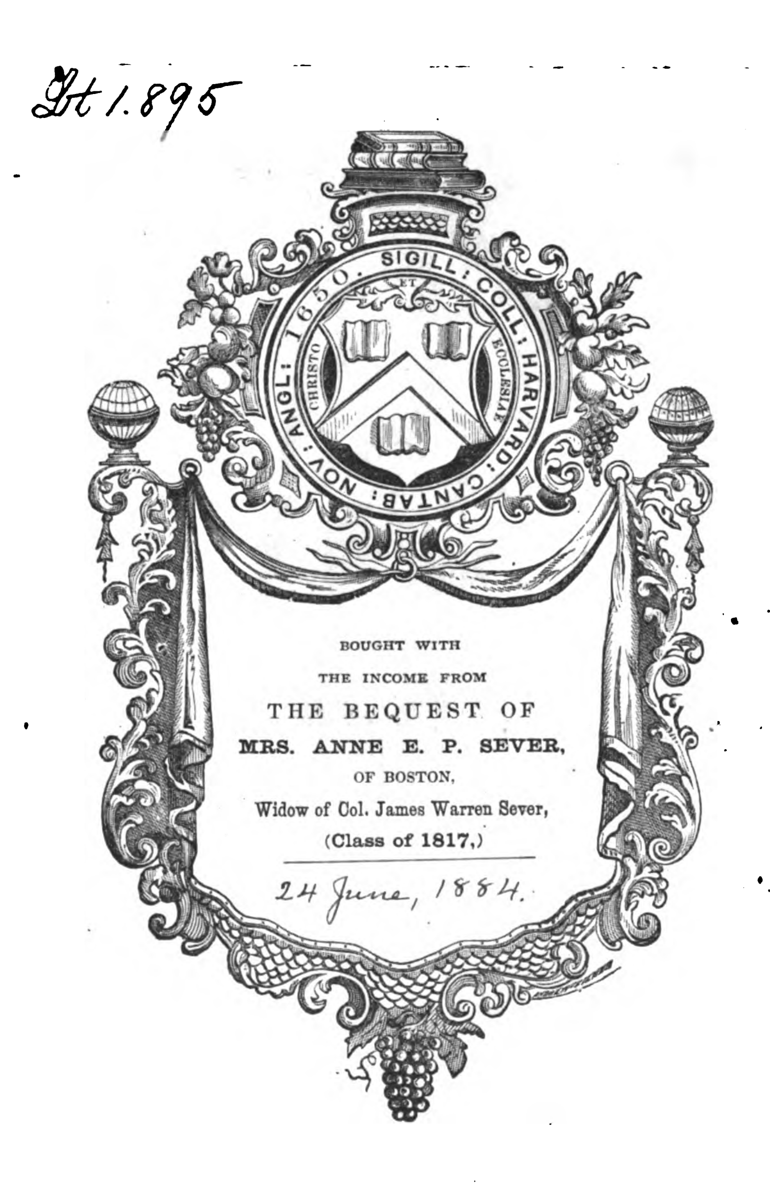

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.


SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
MRS. ANNE E. P. SEVER,
OF BOSTON,
Widow of Col. James Warren Sever,
(Class of 1817,)
24 June, 1884.

2[illegible]

Einladungsschrift

zu der

den 18. September 1874

stattfindenden

Schlußfeier des Schuljahres

im

Königl. Karlsgymnasium

zu

Heilbronn.

Inhalt:

Zur Erklärung des Taciteischen Agrikola. Von Professor Dr. Adolf Planck.

Heilbronn.
Druck der A. Schell'schen Buchdruckerei.
1874.

Zur Erklärung des Taciteischen Agrikola.

Dem im Jahre 1867 erschienenen Gymnasialprogramm: Beiträge zur Erklärung der Taciteischen Germania lasse ich in den folgenden Blättern eine ähnliche Arbeit über den Agrikola zur Seite treten, die aus wiederholter, mir sehr theurer Behandlung dieser herrlichen Schrift entsprungen, recht eigentlich eine Frucht der Schule heißen darf und eine Schularbeit auch in dem Sinn sein will, als sie sich bemüht, reifere Schüler und mitstrebende Collegen im Lehramt nach Kräften im Verständniß dieses theilweise so schwierigen Werkes zu fördern.

In der Germania, die so wenig als der Agrikola den Schülern unserer obersten Classen vorenthalten werden sollte, ist es der für uns Deutsche ganz unschätzbare historische Stoff und das je und je hervortretende merkwürdige divinatorische Urtheil über die sittliche Tüchtigkeit und Bedeutung unseres Volks, was die Herzen der Schüler fesselt und bewegt; die Persönlichkeit des Schriftstellers tritt, wie in den übrigen Werken, zurück; im Agrikola aber, besonders in der ergreifenden, pathetischen Einleitung und dem rührenden Schluß offenbart sich uns sein stark und tief afficirtes Gemüth, und der Leser erhält die nachhaltigsten und wohlthuendsten Eindrücke von diesem reich angelegten Geiste; es ist also eine in jedem Sinn bildende und lohnende Aufgabe, mit ihm zu empfinden und in den Reichthum seiner Gedankenwelt einzudringen. Hat man doch schon den Agricola das schönste Buch, die schönste Biographie des römischen Alterthums genannt; auf alle Fälle ist es ein höchst farbenreiches Gemälde, das alle möglichen Seiten römischen Denkens und Wirkens beleuchtet. Es ist der hochgebildete Römer, der in den Jahren der frischesten Manneskraft, durchs Leben geschult, die gefährliche Arena der Geschichtschreibung betritt, mit festem Urtheil über Staat, Politik und den Geist seiner Zeit; es ist der im Innersten verwundete, über sein Vaterland trauernde Patriot, der nach der Schreckensherrschaft des Domitian zuerst wieder ein freieres Wort wagt und der sittlich gesunkenen Mitwelt das Lebensbild eines Mannes vorführt, dessen Verwaltungstalent, dessen Tapferkeit im Feld, dessen maßvolles und würdiges Auftreten in böser Zeit, dem nachwachsenden Geschlecht als ein Muster gelten darf; es ist der klare, besonnene, allem Fanatismus und Märtyrerthum abgeneigte Geist, dessen Wirken auch unter der zur Nothwendigkeit gewordenen Monarchie noch edel und verdienstvoll genug ist. Und dieses Bild entwirft der liebende, pietätsvolle Sohn, der über dem räthselhaft früh erschlossenen Grabe des „besten Vaters" trauert, der dem schwer Verkannten seine innige Verehrung nachruft, der dem abgeschiedenen Geist in ein höheres Geisterreich, in dessen stille, friedliche Räume Verfolgung und Mißgunst nicht hinaufreichen, mit Rührung nachblickt und gleichsam mit weihevollen Accorden seine Seele in jene höheren Sphären begleitet. Die Stimmung ist eine im höchsten Grad gespannte; das Herz ist oft bis zum Zerspringen voll; oft aber deutet er auch mehr an, als er sagen will oder kann; er trauert über die Folgen des gräßlichen Despotismus, der sich während 15 langer Jahre

wie ein Bann und Mord der Geister über der römischen Welt ausgebreitet; aber das Anschauen eines edlen, pflichttreuen, selbstvergessenen Wirkens, dem es gelungen, im Nordwesten Europas eine neue Provinz dem Römerreich zu gewinnen, ist ihm zugleich Trost und Freude, und gewiß nicht ohne die stille Hoffnung, auf das nachwachsende Geschlecht durch das so liebevoll gezeichnete Vorbild zu wirken, streut er eine Fülle der gesundesten Bemerkungen über die Entwicklung dieser Persönlichkeit ein, die auch in pädagogischer Hinsicht die fruchtbarsten Winke enthalten.

Mit dem Agrikola führt sich Tacitus zugleich bei der römischen Lesewelt als Geschichtschreiber der Kaiserzeit ein; als „Meister des Stils, der manches weislich verschweigt“, der dem Leser ein ernsthaftes Mit- und Nachdenken zumuthet und die reiche Gedankenwelt, über die er gebietet, in gedrängter Kürze aufschließt, hat er der Erklärung und dem Verständniß oft keine kleine Aufgabe gestellt; eben darum hat dieses Buch von jeher den Fleiß und den Scharfsinn der Gelehrten in ungewöhnlichem Maß in Anspruch genommen, und es ist keine geringe Aufgabe, sich durch die sehr bedeutend angeschwollene Literatur zum Agrikola durchzuarbeiten. Meine Aufgabe in den folgenden Blättern beschränkt sich nun darauf, die schwierigsten Stellen dieses Buches zu besprechen, und den Leser über die wichtigsten Erklärungen derselben durch die Beleuchtung und Abwägung der Gründe, die für oder gegen eine bestimmte Erklärung vorgebracht sind, zu orientiren. Wie in dem Programm über die Germania setze ich als bekannt voraus und übergehe einfach alles das, was in den gewöhnlichen Commentaren, unter denen ich die Ausgabe von Kritz als die verbreitetste annehme, hinlänglich zur Erklärung festgestellt ist. Wo mirs nicht gelingen will, zu einer sicheren Entscheidung zu kommen, überlasse ich dem Leser die Wahl unter den annehmbarsten Erklärungsversuchen.

Der Text, den ich zu Grunde lege, ist im Wesentlichen der, den Wex nach wiederholter genauer Durchsicht der beiden codices vaticani 3429 und 4498 festgestellt; die Verbesserungen oder Änderungsvorschläge von Halm, Kritz und Ritter werden bei der Erklärung mitberücksichtigt; aber an dem Text jener beiden Handschriften so treu als möglich festzuhalten, halte ich für einen unverbrüchlichen Grundsatz der Erklärung für die Schule; diesen Text durch eigene Conjekturen umzugestalten, liegt jedenfalls außerhalb der Sphäre des Gymnasiallehrers, dessen Aufgabe es ist, den Sinn und Zusammenhang, die Gedanken und den Geist des Schriftstellers aufzuhellen und darzulegen und, wo das Resultat nicht rein herauskommen will, den Schüler über die Schwierigkeiten, die durch den Text nun einmal vorliegen, in möglichster Klarheit zu orientiren.[1])

Kap. 1—3.

Die größte, fast unlösbare Schwierigkeit des ganzen Buchs liegt in Kap. 1—3., in der Einleitung. So klar der Gedankengang im ganzen ist, indem Tacitus sich bei der römischen Lesewelt als Historiker der jüngst vergangenen Kaiserzeit und als Biograph des Agrikola einführt, bescheiden zwar hinsichtlich seiner stilistischen Kunst, aber wehmüthig und mißmuthig gestimmt über die

---

[1]) Ich benütze zu meiner Abhandlung folgende Hauptwerke: Roth Taciti Agricola mit Erläuterungen und Exkursen 1833 — eine immer noch vorzüglich lehrreiche Schrift, obwohl über den Sprachgebrauch des Tacitus seither sehr bedeutende weitere Forschungen angestellt sind, besonders von Wölfflin in dem Jahresbericht: Leutsch Philologus Band 25—27; auch von Dräger über Syntax und Stil des Tacitus 1868. Weiter ist benützt von Roth: „Taciti synonyma et per figuram ἓν διὰ δυοῖν dicta“ 1826; ferner seine Übersetzung vom Jahre 1854 und 2. Auflage 1865 nebst Anmerkungen und Rechtfertigungen. Die Ausgabe von Orelli, Band II, 401—457 von 1848 bietet nicht mehr viel haltbares Eigenes. Auf Walchs und Walters Ausgaben glaubte ich nicht mehr zurückgehen zu sollen, da die so höchst gelehrte Schrift von Wex 1852, was etwa jene Werthvolles haben, genügend berücksichtigt. Durch Klarheit und Kürze vorzüglich ist die Bearbeitung des Agrikola von Kritz 1859, nur wenig

Schwierigkeiten, die ihm im Gegensatz zu der früheren, besseren Zeit im Wege stehen, so unklar sind einzelne Ausdrücke und nicht nur das viel behandelte venia opus fuit, quam non petissem incusaturus, sondern ganz besonders der erste Satz des Buchs ist unendlich schwierig zu deuten durch das Schwebende des Ausdrucks. Mir scheint, die Ausleger haben diesen ersten Satz viel zu wenig beachtet in seinem Verhältniß zu Kap. 2 und 3, und doch enthält er, so zu sagen, die Disposition zu der ganzen Einleitung 1—3. Es ist, wie Roth schön sagt, (Exkurs I, S. 107) das Aufathmen einer lange gepreßten Brust, die von ihrer Entfesselung nicht sogleich freien Gebrauch machen kann, und erst, wenn wir diese Einleitung wiederholt scharf durchdenken und nach Überwindung aller einzelnen Schwierigkeiten die Gesamtstimmung, die durch alle 3 Kapitel durchgeht, recht erfaßt haben, werden wir im Stande sein, die schwierigsten Ausdrücke richtig zu deuten. Im ersten Satz spiegelt sich, wenn ich recht sehe, diese Grundstimmung am deutlichsten, und es ist nicht nur der Mißmuth über die erschwerte Stellung der Geschichtschreibung in der Gegenwart gegenüber einer besseren Vergangenheit, sondern, worauf Hoffmann wohl zuerst und mit Recht aufmerksam gemacht hat, auch der Mißmuth über die Verkennung des Agrikola, die später am Schluß von Kap. 42 so deutlich hervortritt. Dieser Mißmuth ist Kap. 1 nur schwach angedeutet; aber in den mancherlei Schwierigkeiten, die der Anerkennung des Agrikola bei der römischen Lesewelt im Wege stehen und in dem Druck, der auf dem Gemüth des Tacitus deßhalb lastet, liegt jedenfalls der Grund, um deßwillen Tacitus um Nachsicht, um freundliches Entgegenkommen, um schonende Beurtheilung dieser seiner Erstlingsschrift bittet. Denn daß venia nichts anderes bedeutet als Nachsicht, schonende Beurtheilung, scheint mir auch aus sprachlichen Gründen unwidersprechlich (cfr. Roth Übers. 2. Aufl. S. 150). Der erste Satz sagt nun: „Der alte Brauch, hervorragende Persönlichkeiten nach ihrem inneren und äußeren Leben zu schildern, ist auch jetzt noch nicht ganz aufgegeben, so oft ein wahrhaft bedeutendes Verdienst sich siegreich Bahn brechen konnte über den sittlichen Stumpfsinn und die Anfeindung." In diesem Satz aber liegt sogleich eine Schwierigkeit oder Unklarheit, auf die meines Wissens außer Peerlkamp niemand aufmerksam gemacht hat. Man muß doch fragen: wenn ein wahrhaft großer Mann unter dem Unverstand und der Mißgunst seiner Zeit zu leiden hatte, sollte er denn dann keine Biographie verdienen? Man sollte denken, ein wahrheitsliebender, muthiger Schriftsteller sollte dann gerade seine Aufgabe darin finden, dem Verdienste seine Kränze zu flechten. Eben darum sagten wir, der seltsame Ausdruck dieses Satzes sei ein Zeichen des Mißmuths über die Verkennung des Agrikola; denn als allgemeiner Einleitungssatz für die Geschichtschreibung aller Zeiten wäre er schief oder unrichtig. Seine Deutung liegt in der ganzen folgenden Ausführung, in der wir 4 Hauptgedanken unterscheiden können. Tacitus sagt, um als Geschichtschreiber auftreten zu können und daß das mit Lust und Freude geschehe, dazu gehört erstens ein verdienstvolles Wirken (magna ac nobilis virtus; agere digna memoratu); zweitens ein gewisses Maß von Anerkennung dieses Verdienstes bei der Mitwelt; die Fähigkeit der Leser, das Verdienst zu verstehen; wo die fehlt, ists ein verdrießliches Ding, tauben Ohren und stumpfen Herzen zu erzählen; drittens ein wahrheits-

---

verbessert in der 2. Auflage 1865. Widerlich durch maßlose Kritik, aber doch anregend durch die Schärfe des Verstandes und durch reiche Belesenheit lehrreich ist die Ausgabe von Hofmann Peerlkamp 1864. Dazu kommen Teuffel: „Die kleineren Schriften des Tacitus nebst allgemeiner Einleitung" Stuttgart 1858 und desselben Verfassers römische Literaturgeschichte 1872 2. Auflage; ferner Urlichs commentatio de vita et honoribus Agricolae Würzburg 1868; dann die Abhandlung in Fleckeisens neuen Jahrbüchern Band 100 und 101 7. Heft; 105, 2 Seite 131. Die Abhandlung von Emanuel Hoffmann in der österreichischen Gymnasialzeitschrift, wie die des Franzosen Gantrelle kenne ich bloß aus dem Tübinger Programm des jüngst verstorbenen Rektors Hirzel 1871. Ritters Text von 1864 ist ebenfalls zu Grunde gelegt; andere Abhandlungen über einzelne Stellen sind am betr. Ort erwähnt.

liebender, freimüthiger, in seiner Entwicklung und seinem Urtheil nicht gehemmter talentvoller Schriftsteller. Dazu gehört viertens (unter der Kaiserzeit) eine Regierung, die volle Rede- und Schreibfreiheit gewährt. Alle diese 4 Bedingungen einer erfreulichen schriftstellerischen Wirksamkeit sind nun gegen früher in unsern Tagen nur in sehr verkümmertem Maß anzutreffen, und daraus folgt für den Schriftsteller, der unmittelbar nach dieser Schreckenszeit auftritt, eine ungünstige Lage, da man an sein Werk den Maßstab der alten Biographie anlegen wird; eben darum bittet er um die Nachsicht der Leser; denn erstens, der Held der Biographie hatte nicht den weiten, freien Schauplatz des Wirkens, wie die Alten (apud priores); zweitens, die Lesewelt ist sittlich und politisch stumpf, kleinlich, mißgünstig, wittert Nebenabsichten (gratia aut ambitio); drittens, auch das Talent des Schriftstellers litt unter dem allgemeinen Geistesbann, und viertens, die Nachwirkungen des Despotismus lassen sich auch durch die jetzige freisinnigere Regierung selbst beim besten Willen nicht so leicht verwischen. Diese Erwägungen bieten meines Erachtens unfehlbar den Schlüssel für das nunc narraturo mihi vitam d. h. venia opus fuit, obwohl nicht zu leugnen ist, daß opus est oder fuerit (letzteres Roth) deutlicher wäre. Allein Kritz bemerkt richtig, Tacitus habe mit Rücksicht auf den ganzen Ton des 1. Kap. (besonders das omisit, bei dem Tacitus doch nothwendig auch an sich selbst denkt) das Perfektum setzen können; das excusatus am Schluß Kap. 3 ist ja nur ein anderer Ausdruck für die venia, die man ja erbeten haben muß oder voraussetzt, ehe man seine Erzählung mit Erfolg zu beginnen hofft.

Diese Deutung von venia ist im wesentlichen die Roth'sche, nach der Ausgabe 1833 Exkurs I, und sie wurde nur wenig modificirt durch Wex (prolegomena 158 ff.); allein die größere Schwierigkeit liegt nun erst in den folgenden Worten, in dem quam non petissem incusaturus — tempora. Da dies die Lesart der beiden codices ist, so ist allerdings die wichtigste Aufgabe, diese Worte in Zusammenhang mit der nun festgestellten Erklärung von venia zu bringen. Hier hat nun Wex die Deutung versucht, die auf incusaturus den Hauptnachdruck legt, als wäre dieses Gegensatz zu laudaturo. Der Sinn soll sein: Unsere Zeit ist gegen jedes Verdienst mißtrauisch und mißgünstig; schon das, daß ich den Agrikola lobe, wird man mir mißdeuten; ich mußte um Nachsicht bitten, schon weil ich einen Todten loben will; diese Bitte hätte ich nicht nöthig gehabt, wenn ich (dem Geschmack der jetzigen Lesewelt huldigend) statt der laudatio des Agrikola etwa eine Schrift voll Klage und Bitterkeit über den Despotismus und die durch ihn entartete Zeit hätte verfassen wollen. Er schlägt vor, den Satz mit incusaturus zu schließen und die 6 folgenden Worte als selbständiges Epiphonem zu betrachten: so grimmig haßt unsere Zeit verdienstvolle Männer. Mit dieser Deutung, die sich besonders durch Herbeiziehung von Historien I, 1 verstärken läßt, hat sich Kritz einverstanden erklärt. Auch die Einleitung der Historien klagt nemlich über den abgestorbenen Wahrheitssinn, über die Geneigtheit des Publikums und der Literaten, giftig und hämisch zu urtheilen (obtrectatio et livor pronis auribus accipiuntur). Auch S. Pfaff[2]) findet diese Wex'sche Deutung allein richtig; und doch will sie uns bei wiederholtem Durchdenken immer weniger einleuchten. Das incusaturus als Schlußwort ist nicht ohne sprachliche Härte; auch hebt dieser Gedanke einen in ignorantia recti et invidia nur schwach anklingenden Vorwurf viel zu schroff und einseitig hervor. Ferner fehlt hier die Anknüpfung an das folgende Kapitel, in welchem Tacitus nicht die Feindschaft der Lesewelt gegen verdienstvolle Männer oder gegen ehrende Biographien bespricht, sondern die Gefahren, die den Schriftstellern von der Laune des Despoten drohen. Man lese die ganze Stelle nochmals im Zusammenhang Cap. 1—3 und man wird sich gewiß abgestoßen und in eine völlig fremde Gedankenentwicklung hineinversetzt fühlen, wenn Wex uns zumuthet, zu denken: Für meine Lobschrift auf

---

[2]) Erlanger Programm 1867 zu Tacitus Agrikola Kap. 1 und 36.

Agrikola mußte ich gleichsam um Entschuldigung bitten; das hätte ich freilich nicht nöthig gehabt, wenn es mir um eine Klagschrift oder Schmähschrift zu thun gewesen wäre. Gegen Wex spricht meines Erachtens auch noch die Unklarheit, in der das incusaturus bei seiner Deutung schwebt; gegen den Hof kann seine Anklage nicht wohl gerichtet sein; er kann sich aber doch nicht das ganze Publikum als schmäh- und verkleinerungssüchtig denken; das wäre eine bittere, fast bissige Bemerkung, und bei dem, der doch Kap. 3 Ende nicht bloß bescheiden, sondern auch hoffnungsvoll von seinem literarischen Versuch spricht, taktlos und ungeschickt.

Allerdings deuten andere das incusaturus auf Klagen über die Regierungszeit Domitians und erklären: Hätte ich früher schon meine Biographie schreiben wollen, etwa als laudatio funebris, sogleich nach Agrikolas Tod, so hätte ich beim Kaiser um Erlaubniß, Ermächtigung einkommen müssen; das aber hätte ich nicht gethan, weil ich ja nothwendig mich hätte in Klagen ergehen müssen über diese gegen alles Verdienst so grimmigen Zeitverhältnisse. Dies ist die zweite Haupterklärung des Wortes venia, (also Erlaubniß bei der Regierung, Ermächtigung zur Veröffentlichung der Biographie). Diese ist meines Wissens zuerst aufgestellt von Strobtbeck im Ulmer Programm 1850. „Tacitus suchte wohl im Voraus den Schutz des Kaisers nach gegen die ihn bedrohenden Delatoren, deren Treiben er in diesem Buch brandmarken muß.“ Ihm folgte Roth im Württb. Correspondenzblatt 1854 Nr. 2 und in der Übersetzung 1. Aufl. 1854 S. 146; ferner Teuffel (Kleine Schriften 1858 S. 84). Aber jeder Erklärer weicht nun von dem andern ab in der Deutung oder Stellung des nunc, ferner in der Lesart, indem das incusaturus, auch hypothetisch genommen, nicht recht passen will. Roth erklärt: Ich konnte nicht einmal (nunc unter den jetzigen Verhältnissen) ein fremdes Leben darzustellen unternehmen, ohne mich (also ni inc.) dabei durch die erbetene venia voraus schon sicher zu stellen. Bleibt man aber bei der Lesart incusaturus, so erklärt Teuffel: Diese Erlaubniß hätte ich nicht nachgesucht, wenn es meine Absicht wäre, gegen so blutige Zeiten anklagend aufzutreten; („in diesem Falle hätte ich es verschmäht, mir durch eine polizeiliche Erlaubniß den Rücken zu decken“); doch fügt Teuffel selbst bei, diese von Halm aufgenommene Schreibung habe starke Bedenken gegen sich. Das stärkste Bedenken scheint mir das, daß Tacitus ja faktisch Kap. 2 und 41—45 die stärksten Vorwürfe gegen Domitian vorbringt. Bei Domitian hätte er gewiß die Erlaubniß weder nachgesucht noch bekommen; aber auch unter Nerva und Trajan, wo ja hist. I, 1 Gedanken- und Redefreiheit herrscht, (Agricola Kap. 3: nunc redit animus) will es uns ganz unwahrscheinlich erscheinen, daß Tacitus bei Hof um die Erlaubniß, sein Werk zu veröffentlichen, habe einkommen wollen, können oder müssen. Roth las daher, um jene Ansicht zu stützen, ni incusaturus. „Die Erlaubniß hätte ich freilich nicht suchen müssen, wenn meine Erzählung nicht von selbst zur Anklage würde.“ Er denkt, Tacitus habe sich von Nerva oder Trajan im Voraus Schutz gegen die noch immer geschäftigen Denunzianten erbeten. So auch Strobtbeck (a. O. S. 4): venia a principe petenda fuit, qua in tuto collocarer ab obtrectatoribus, quam non petissem a Trajano, ni cursaturus etc.

Für diese zweite Haupterklärung von venia, also: „ich mußte anhalten; das hätte ich nicht gethan, wenn nicht mein Buch Klage erheben müßte wider die argen Zeiten“, spricht eigentlich nichts, als die bei ihr allerdings sehr leichte Erklärung des fuit und der scheinbar sehr gefällige Zusammenhang mit dem Inhalt des zweiten Kapitels, vorausgesetzt nemlich, daß man liest ni incusaturus, wofür andere, um den Text noch weniger zu verändern, vorschlagen ni cursaturus oder ni causaturus, curaturus, caviturus.[3]) Aber auch für diejenigen, die unter venia die Erlaubniß des

[3]) Sehr unklar äußert sich Döberlein; für mich völlig unverständlich Ritter in seinem Breviarium S. 654: Tacito — — — venia legentium opus fuisset, quam petere noluit, saevitiam incusaturus.



Kaisers verstehen, ergeben sich Schwierigkeiten genug durch das fuit, indem etliche sagen, Tacitus habe nicht angehalten und das opus fuit habe den Sinn, wie die indikativischen Formen debebas, oportebat, potuisti, sei also hypothetisch zu nehmen, also: Ich hätte anhalten müssen, was ich aber nicht gethan hätte. Es lohnt sich nicht der Mühe, alle Versuche im einzelnen aufzuzählen, womit man über die Schwierigkeit hinüber will, die ganz besonders das nunc bei dieser Ansicht hervorruft. Die einen sagen, auch jetzt noch (unter Trajan), weil die schlimmen Zeiten noch nachwirken, und die Gefahr für den Schriftsteller noch nicht vorüber ist, mußte ich anhalten; die andern aber erklären (freilich ganz gegen den Text): Früher hätte ich anhalten müssen; ich hätte es aber auch nicht gethan. Meine Haupteinwendung gegen diese ganze Deutung der venia ist jedoch, abgesehen von der sprachlich nicht nachweisbaren Bedeutung des Worts von polizeilicher Erlaubniß, daß sie dem Tacitus eine Handlung zumuthet, die an sich gegen seine Würde und seinen Freimuth verstößt, und deren Mittheilung an den Leser sich vollends servil und feig ausnimmt. Meines Wissens hat auch noch niemand das Bestehen einer Art Büchercensur in jener Kaiserzeit nachgewiesen. Dafür sorgten die Delatoren nach, nicht vor der Veröffentlichung. Wie seltsam und unwürdig wäre es doch, wenn Tacitus unmittelbar, ehe er die Zeiten Domitians verflucht, vorausschickte, er habe sich für seinen Freimuth vorher den Freibrief bei der Regierung eingeholt! Dies würde ja alle Kraft seiner Worte brechen, sein Pathos erschiene als lächerliche Phrase. Darum ist auch Roth in der zweiten Auflage seiner Übersetzung von dieser Erklärung wieder abgegangen, und auch wir sehen sie als beseitigt an.

Wenn wir nun auf unsere obige Deutung zurückkommen: „Ich mußte unter den jetzigen Zeitumständen (nunc) vor meiner Erzählung (narraturo) gleichsam um freundliche Nachsicht bitten", so läßt sich das Folgende ungezwungen anreihen, sobald wir lesen ni incusaturus oder, was Roth durch Vergils Äneis 3, 191 unterstützt, ni cursaturus,[4]) also: Diese bescheidene Bitte um Nachsicht hätte ich nicht nöthig gehabt, wenn mein schriftstellerisches Auftreten nicht in eine so schlimme Periode fiele. Neben der ignorantia recti herrscht nemlich Satz 1 auch die invidia, eine gehässige Stimmung, und diese gilt nicht nur dem verdienstvollen Wirken, sondern auch dem Biographen. Durch sie wird auch der Muth, die Freudigkeit des Schriftstellers gelähmt, auch sein stilistisches Talent leidet darunter Noth. Roth erklärt: „Ich würde keine Ursache haben, diese schonende Beurtheilung anzusprechen, ich würde rücksichtsloser und gründlicher vorgehen können, wenn nicht meine Berichterstattung von selbst zur bitteren Klage über die Zeit würde, worein Agricolas öffentliches Leben gefallen ist." Er fügt bei, „diese Zeit sei mit Nervas Regierungsantritt und unter Trajan auch noch schlimm genug gewesen, auch habe Tacitus, wenn er die saeva tempora schildern wollte, besorgen müssen, die Feindseligkeit aller gegen alle zu mehren; weil er das nicht wolle, so werde dadurch seine Berichterstattung minder vollständig, und auch darum bitte er um venia bei dem Leser." Hier scheint uns manches schief und unklar, namentlich macht das ganze folgende Buch nirgends den Eindruck, als hielte Tacitus an sich in seiner Verurtheilung der fluchwürdigen Zeiten. Nehmen wir alle Hauptgedanken der 3 ersten Kapitel zusammen, wie sie dem Tacitus schon im ersten Satz vorschwebten, so reiht sich Kap. 2 u. 3 ganz ungezwungen an an den Satz: Der Historiker der Gegenwart hat für seinen Helden und für sich selbst eine gegen früher unendlich erschwerte Stellung; es ist nicht nur der Stumpfsinn oder die hämische Mißgunst des Publikums; es ist auch die Nachwirkung der Schreckensherrschaft, die auf dem Schriftsteller, wie ein Bann, noch lastet. Für diese Gedankenverbindung spricht besonders Kap. 3, wo in dem ingenia studiaque oppresseris etc. und in der vox incondita et rudis Tacitus gewiß auch an sich selbst, seine erschwerte Ausbildung zum Historiker, mitdenkt. Das große

[4]) Wölfflin a. O. 26, S. 115 bezweifelt, ob das frequentativum von currere anders gebraucht werde bei Tac. als in dem Sinn des simplex; incursare fines wäre zuläßig; nicht wohl mit tempora.

Talent reifte einst unter der Sonne des öffentlichen Wirkens, in der Luft der Freiheit; das freie Wort wagt sich jetzt kaum recht hervor; immer noch brütet eine schwüle Gewitterluft über den Geistern. Vergleicht man mich mit den Historikern der Republik, so muß ich um Nachsicht, um schonende Beurtheilung bitten.

Für diese von mir versuchte Erklärung, deren Neues darin besteht, daß sie die venia, qua mihi opus fuerit, als den Grundgedanken aller 3 Cap. durchzuführen sucht, würde sich die Lesart ni incursaturus am besten eignen; das fuit hat sprachlich kein Bedenken und findet seine Rechtfertigung besonders in Satz 1; liest man aber fuerit, so ist es die gemilderte Behauptung, der sog. conjunctivus urbanitatis; statt incursaturus würde man vielleicht eher incursarem erwarten; aber die Ungunst der Zeiten bezeichnet Tac. mit dem fut. conj. als eine auch für die Aufnahme der Schrift in der nächsten Zukunft noch wahrscheinliche; auch bei fuerit aber kann das petissem wohl bestehen; denn ausgesprochen ist die Bitte nun doch, auch in dieser Form, er kann somit sagen, das hätte ich nicht nöthig gehabt ꝛc. Am meisten wird man Anstoß nehmen an meiner Deutung des ersten Satzes, besonders an der Zweideutigkeit des Worts invidiam. Allein auch Peerlkamp findet hier alles unklar und vieldeutig; andere dachten gar daran, die magna ac nobilis virtus auf den Schriftsteller zu beziehen. Ich gebe gerne zu, daß sich Tacitus deutlicher hätte aussprechen können und sollen; statt aber mit Peerlkamp alles Unklare einfach zu streichen, versuche ich aus der Grundstimmung der Einleitung heraus die um den Begriff der venia etwas lose zusammengefügten Glieder innerlich zu verbinden.[5])

Gehen wir nun noch zur Erklärung des einzelnen über, so fällt in

Kap. 1. der substantivische Gebrauch des tradere als Accusativ mit beigefügter Apposition, ebenso das agere mit pronum und in aperto erat als freiere Anwendung des Infinitivs auf. — Pronum ist dem Sallust nachgebildet und heißt, wie auch Kap. 33 omnia victoribus prona einfach „leicht"; es liegt aber darin zugleich eine Metonymie, welche die alte klassische Sprache etwa umschreiben würde in libera republica facilius, expeditius magna gerebantur et amplior patebat campus, in quo excurrere posset virtus. — Quotiens statt des klassischen si quando deutet zugleich an, wie selten das vorkomme. Vicit ac supergressa est ist ein kräftiges ἓν διὰ δυοῖν; die Vorurtheile liegen gleichsam wie ein Gebirg im Wege. — Ignorantiam ist das intellektuelle Unvermögen, die Abstumpfung des sittlichen Urtheils und Gefühls; invidia ist ein positiver Fehler, eine gehässige Stimmung mit Schmähsucht und Mißdeutung. — Gratia ist, was man andern zulieb, ambitio was man für sich selbst thut, also beides zusammen deutsch etwa: Nebenabsichten für, Rücksicht auf sich und andere. — Bonae conscientiae — ein gutes Gewissen hat man, wenn man einzig

---

[5]) Andere Erklärungsversuche, die sich vielfach nur mit Andeutungen begnügen oder den Text gar zu gewaltsam verändern, übergehen wir am besten und verweisen auf Roth Exkurs I, S. 105 und Wex prolegomena S. 158. Es ist aber hier der Ort Peerlkamps zu erwähnen, der das prooemium der ätzendsten Kritik unterstellt und von den 383 Worten des Textes nicht weniger als 153 für interpolirt erklärt. Er sagt, manus alienas in primam libelli partem crudeliter saeviisse; er greift alle einzelnen Begriffe an z. B. incuriosa Kap. 1. passe nicht zu invidia; unter Domitian habe es keine nobilis virtus gegeben; parvis sei ganz unpassend, ebenso legimus ꝛc.; unsere Hauptstelle venia opus fuit erklärt er höchst einfach: Daß ich jetzt erst (4 Jahre nach Agrikolas Tod) ihn schildere, dafür müßte ich um Verzeihung bitten, ni excusarent tam saeva et infesta virtutibus tempora. Auf diese ganze Kritik, wie sie auch Lehrs und Ribbeck auf Horaz anwenden, läßt sich der Reim Göthe's deuten Werke 3, 17: Sie sagen, das muthet mich nicht an! Und meinen, sie hätten's abgethan; oder: „In meinem Revier sind Gelehrte gewesen: außer ihrem eigenen Brevier konnten sie keines lesen." Schärfer verurtheilt sie Madvig in den advers. crit. I, 93 als inaniter et proterve ludentes. Im Folgenden habe ich daher eine Menge Vorschläge Peerlkamps, die gar zu schlecht motivirt oder subjektive Grillen sind, einfach übergangen.

der Wahrheit dient, und damit ist ein lohnendes Bewußtsein verbunden. Die fiducia morum bezeichnet das echte Selbstgefühl, Vertrauen in die eigene Tüchtigkeit, die keine Mißdeutung zu fürchten braucht. — Obtrectatio ist hier objektiv zu nehmen: sie blieben in der öffentlichen Meinung in Ehren. — Das ipsi nach suam ist sprachlich nicht auffallend, da es sich als Subjekt immerhin mitdenken läßt; zu den von Kritz angeführten Stellen füge ich noch Liv. 4, 44; 45, 10 und Germania 37 amisso et ipse Pacoro.

Kap. 2. legimus wird von Peerlkamp beanstandet, weil Dio Cassius 67, 11 sage, Domitian habe γραμμάτων χωρὶς seine Mordbefehle vollzogen und ἐκώλυσεν ἐς τὰ ὑπομνήματα ἐἰσγραφῆναι. Das wären eben die acta diurna, die fast alle Erklärer als die Quelle des Tacitus hier annahmen. Allein Tacitus kann ebensowohl die Senatsprotokolle oder die Hausarchive der beiden Genannten benützt haben, und was Dio Cassius anführt, bezeichnet er als Ausnahme, nicht als allgemeine Maßregel.[6]) Das emphatisch voranstehende legimus ist durchaus nicht auffallend und kann nach Roth obendrein bedeuten (Exkurs S. 108): noch immer stehts zu lesen, während andere Maßregeln Domitians nach dessen Tod vernichtet, ausgelöscht wurden. — comitio findet sich auch sonst oft als Ort der Hinrichtung genannt z. B. Sueton Domitian Cap. 8: in comitio ad necem caedi. Die Lage des comitium ist bekanntlich nicht ganz sicher. Es lag wohl am Nordwest-Ende des forum und war der alte Abstimmungsort für die curiae.[7]) Man hat schon vermuthet, foro als der allgemeinere Ausdruck solle die absolute Öffentlichkeit dieser Handlung bezeichnen (Teuffel Übers. S. 85); oder Domitian habe für diese schmähliche Strafe den einstigen Ort der freien Meinungsäußerung der Römer auch gewählt, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Doch finde ich außer Liv. 22, 57 auch Liv. 40, 29, die angeblichen sibyllinischen Bücher seien in comitio in conspectu populi verbrannt worden. — Omni bona arte erklärt Wölfflin (a. O. S. 139) nach dem Sallustischen bonae artes als moralische Vorzüge der fides, probitas etc., wie Tacitus Annalen 16, 21 von Nero sage, virtutem exscindere concupivit. Andere denken mit mehr Wahrscheinlichkeit an die Schließung der Rhetorschulen, als Tummelplatzes politischer Redeübungen, wofür Plinius panegyricus 47, 1 spricht. — Zu loquendi audiendique commercium, der mündliche Gedankenaustausch, der persönliche Verkehr, vergleiche auch noch den schönen Ausdruck Annalen 6, 19: interciderat sortis humanae commercium. — Memoriam ꝛc. ist eine psychologisch feine Bemerkung, da das Gedächtniß sich stets auf Worte bezieht: wer also nichts sprechen darf, behält auch nichts; vox ist die laute Rede; um so bitterer aber wird das Denken und die Stimmung in der Seele, wo die Redefreiheit beschränkt ist.

Kap. 3. Die Worte spem ac votum hat Urlichs (a. O. Seite 7) schön aufgehellt durch Hinweisung auf die am 3. Januar übliche votorum nuncupatio für die neuen Consuln. Das Zeugma ist ziemlich hart; securitas publica assumit non modo spem — —, sed fiduciam, der Gedanke aber ist bedeutsam und klar. Die allgemeine Wohlfahrt, ein gesicherter Rechtszustand ist jetzt nicht mehr bloß frommer Wunsch und stille Hoffnung (nicht bloß spe concepta et votis suscepta), sondern man darf fest an seinen dauernden Bestand glauben. Trajan, der schon a. 91, zwei Jahre vor Agrikolas Tod sein erstes Consulat ohne Zweifel mit einem solchen Gelöbniß für die Zukunft antrat, konnte, so lang ein Domitian noch lebte, noch nicht Glauben und Vertrauen finden, jetzt aber liegen mehrere Beweise für die Herstellung des Rechtszustandes bereits vor. — Bei inertia und desidia denkt Tacitus wohl an manche schöne junge Talente, die sich nicht entfalten konnten,

---

[6]) Vgl. Zell über die Zeitungen der alten Römer; 2. Ausgabe 1873, wo S. 45 gezeigt ist, daß die Hinrichtungen in den acta diurna berichtet wurden.

[7]) Vgl. Ziegler, Illustration zur Topographie des alten Rom 1873 I. Heft Seite 24.

auch sich selbst schließt er mit ein und erklärt daraus die vox rudis et incondita. Das superstites nostri ist leicht zu erklären: wer einen andern überlebt, hat also einen Todten vor sich; also sagt er mit schneidender Bitterkeit: wir alle sind 15 Jahre geistig todt gewesen; denn „Leben ist Wirken"; in dieser stillen, dumpfen Zeit sind wir alte, stumme und stumpfe Greise geworden. Ganz schief ist die Bemerkung von Wex S. 53: Wir haben uns selbst überlebt d. h. wir sind nicht mehr die Alten, wie Seneka sagt: Gloriae superstes est, qui non amplius est, qualis ante fuit. Das ist viel schwächer und führt irre. — Das quid? heißt: wie muß es erst bei der allgemeinen Lethargie um uns Schriftsteller stehen; wir sind nur noch in kleiner Zahl übrig und sind nun gebrochenen Geistes; wir sind gleichsam 15 Jahre lang im Grab gelegen. — Das pauci et läßt sich so erklären, daß si bis interciderunt coordinirt steht statt subordinirt: wie stehts, wenn, nachdem ꝛc. ꝛc., unserer nur noch wenige und zwar eigentlich solche, die so gut als todt waren, noch vorhanden sind. Das Prädikat einer vox rudis et incondita scheint uns für den Charakter des silbernen Zeitalters, für den Stil des Tacitus, Plinius und Seneka ganz unpassend; aber Tacitus denkt wohl, der Mangel des öffentlichen Lebens, des Auftretens vor Gericht und dem Senat habe dem Stil die Gesundheit und Frische, die Übung und Gewandtheit genommen, die man in der Schule des öffentlichen Wirkens erlangt hätte. Dies ist wohl der Sinn des per silentium; vergl. dazu unten 39: frustra studia fori in silentium acta; andere erklären p. sil. ohne es selbst zu merken. Ich finde das rudis und inconditus auch Cicero de oratore 3, 44 § 175 als Bezeichnung des imperitus dicendi ignarusque. Wölfflin erklärt, ungeübt und ungewandt, schülerhaft, nicht gefeilt und abgerundet; Wex (S. 158) in kunst- und formloser Sprache. Über die Versuche Trajans, die studia artium liberalium wiederherzustellen, vergleiche besonders Teuffel röm. Literaturgeschichte S. 727 und Plinius Paneg. Cap. 47. — Die termini exactae aetatis sind deutsch: hart bis an des Grabes Rand. — In dem non pigebit liegt immerhin eine resignirte, freudlose Stimmung; viel fröhlicher sagt Livius in der praefat.: juvabit consuluisse memoriae. — Professione pietatis ist einfacher Ablativus causae: da meine Schrift nichts anderes sein will, als ein Denkmal kindlicher Liebe.

Kap. 4. Da die Prokuratoren, die kaiserlichen Finanzbeamten, vielfach aus den liberti genommen wurden, so erklärt sich vielleicht der Name Julius der beiden Großväter des Agrikola aus dieser ihrer Stellung zum julischen Kaiserhause. Doch bemerkt Urlichs (S. 7), die Colonie Fréjus sei a. 46 von Julius Cäsar gegründet, und darum haben viele Römer und Gallier den Namen Julius angenommen. Die hohe und einflußreiche Stellung der Prokuratur wurde sonst vorzugsweise den equites zu Theil, und nach Tac. A. 4, 17 kamen diese dadurch in ein Ansehen, das der dignitas senatoria gleichstand. Vielleicht gehörte jedoch Agrikola auch von seinen Ahnen her dem Ritterstand an. Jedenfalls ists ein eigenthümlicher Zug des aristokratischen Tacitus, daß er beifügt, die Prokuratur sei eine Art Amtsadel für die Ritter. So erklärt auch Ernesti den ohne allen Zweifel ächten Zusatz: quae equestris nobilitas est, die equites seien durch dieses Hofamt zu nobiles geworden. Aus Friedländer sieht man genauer in die veränderten Verhältnisse des Ritterstandes hinein, auch Mommsen[8]) zeigt, wie sich unter den Kaisern die alte patricische und plebejische Nobilität nicht mehr habe in ihrer Exklusivität halten können. Die Ritter drängten sich in die politische Laufbahn und wurden dadurch nobiles. Wir übersetzen: welche Stellung den Rittern Adelsrang verleiht. — Jussus et interfectus zeigt, wie Tacitus auch in so einfachen Sätzen die Kraft des Particips in der Satzverbindung verschmäht und die Satzglieder koordinirt, statt den Nebenumstand zu subordiniren. (Wölfflin S. 143.) In hujus sinu heißt unter ihrer liebreichen Leitung und Nähe

[8]) Friedländer, zur Sittengeschichte Roms 2. Aufl. I, 216 und Mommsen, römisches Staatsrecht 1871, S. 365.



durchlief er den Kreis edler Studien. — Die comitas graeca bedeutet den feineren gesellschaftlichen Ton, der in Rom in den vornehmen Häusern mit Ausschweifung und maßloser Verschwendung verbunden war; in der Landstadt giengs einfacher zu. — acrius bezeichnet den Grad des Interesses, womit Agr. sich der Philosophie hingab, ultra den Umfang. — hausisse, ni was Wex S. 40 viel zu breit behandelt, erklärt sich ganz einfach nach Zumpt § 519; hausisse ist der Infinitiv zu hauriebat, ni. — Sehr schön erklärt Wex das incensum ac flagrantem animum und das sublime et erectum ingenium: Der ideale, aufs Große und Freie gerichtete jugendliche Sinn verschlang die Schriften der Weisen, d. h. wohl besonders das stoische und Platonische System; darin aber lag die Gefahr, in abstrakte und und unpraktische Theorien, die mit den realen Verhältnissen im Widerspruch stehen, sich zu verirren. Die vorsichtige Mutter wies auf die künftige praktische Laufbahn hin und dämpfte das Feuer. — Gloriae speciem ist das reizende Bild eines glänzenden, dem Ideal nachstrebenden staatsmännischen Wirkens, nicht wohl, wie Wex meint, einer erhabenen Weltanschauung. Agrikola rettete aus den „phantastischen, philosophischen Träumen und hochfliegenden Ideen den besonnenen Takt fürs Leben.“ -- sapientia im letzten Satz bedeutet die philosophischen Systeme und das Studium derselben. Wex (S. 45) macht auf ciceronische Stellen aufmerksam, welche die Ideologie umschreiben mit speciem et umbram rei publicae animo conceptam sequi oder de infinita libertate somniare. — Zu caute vergl. Zumpt § 690. Auch Dräger § 181 c. und Wölfflin a. O. 25, S. 118. — ratio ist die verständige, aufs Brauchbare gerichtete Denkart, die mit reiferen Jahren (aetas) sich einstellt. — modus ist die von Aristoteles als Merkmal der Tugend aufgestellte μετριότης oder μεσότης, der Horazische modus in rebus, die moderatio und modestia, der besonnene Lebenstakt, den Tacitus durchaus als Haupttugend des Agrikola hervorhebt, besonders Kap. 42; vgl. auch A. 4, 20, wo Tacitus seinen „gemäßigten Liberalismus“, (wie Teuffel gut sagt: R. Lit. G. S. 738) als die Mitte bezeichnet inter abruptam contumaciam et deforme obsequium. Dieses Maß zu treffen, heißt mit Recht das Schwerste, weil viele, wenn sie dem philosophischen Idealismus den Rücken wenden, allen Sinn fürs Große, für Freiheit und Fortschritt verlieren und βάναυσοι werden, ideenlose, kriecherische oder mechanisch arbeitende Staats- und Fürstendiener. Die ganze Stelle ist sehr merkwürdig für Tacitus' eigene Anschauung; in dem concessum Romano liegt das allgemein geltende Urtheil des römischen Volks, das auch Cicero Tusculanen II, 1 mit den Worten bezeichnet: philosophari necesse esse, sed paucis. Daß in dem sublime et erectum etc. und in der species gloriae nicht bloß auf den Stoicismus, sondern auch auf den Platonismus hingedeutet ist, erscheint mir möglich nach A. 6, 6., wo Plato der praestantissimus sapientiae heißt.

Kap. 5. electus — nach abgelegten guten Proben wurde Agrikola von Paulinus in seine unmittelbare Umgebung, in den Stab aufgenommen, um ihn da noch näher kennen zu lernen. Der zweite Satz nec Agricola — rettulit ist mit Gedanken überladen, besonders im zweiten Glied eigentlich aufgebläht durch das ἓν διὰ δυοῖν: den Titel ohne Kenntnisse. Auch sollten die Begriffe anders geordnet sein; denn zu licenter gehört nicht bloß die lascivia, sondern auch die voluptates; zu segniter paßt mehr bloß das commeatus. Agrikola glaubte nicht, der bloße Titel berechtige ihn, sei ein „Freibrief“, (Teuffel) zu Urlaub ꝛc. — Die Bedeutung von referre ad steht so fest, daß es unmöglich ist, mit C. F. Hermann zu erklären, er brachte nichts mit nach Hause als sein Offizierspatent und nichts weiter. — Der Satz sed noscere bis intentus agere zeigt, daß Tacitus gar wohl schöne, ächt lateinische Perioden bilden kann, wenn er will. Man findet die Anaphora und den Chiasmus, zugleich Sallustische Anklänge. — excitatior ist wohl die bessere Lesart (Wölfflin a. O. 26, 142); es bedeutet spe libertatis magis erecta, den aufgeregten Zustand der Provinz;

exercitatior wäre das Gegentheil und würde bedeuten, von uns Römern mehr bedrängt, angefochten, wozu aber das magis in ambiguo gar nicht paßt. — cessit neben summa ist ein Zeugma.

Kap. 6. ad majora nitenti zu seiner weiteren politischen Carriere gab ihm das Empfehlung und eine feste Basis. — mira concordia das Geheimniß einer glücklichen, harmonischen Ehe liegt in der Einschränkung des Eigenwillens, in der liebevollen Unterordnung der individuellen Eigenthümlichkeit, in der zuvorkommenden Freundlichkeit. — Das invicem se anteponendo findet sich auch bei Paulus Röm. 12, 10: τῇ τιμῇ ἀλλήλους προηγούμενοι und fast wörtlich Philipp. 2, 3: ἀλλήλους ἡγούμενοι ὑπερέχοντας ἑαυτῶν, woraus neulich ein Heidelberger Theologe den Schluß gezogen, der Verfasser des Philipperbriefes habe den Agrikola gelesen. Ist nun durch dieses gegenseitige Zuvorkommen die Harmonie in der Ehe gesichert, so gebührt absolut betrachtet beiden Theilen das gleiche Lob einer edlen Selbstbeherrschung, und man könnte höchstens sagen, derjenige Theil, dessen Temperament das Nachgeben und Verzichten auf den Eigenwillen erschwert, verdiene ein größeres Lob. Doch davon sieht Tacitus ab; aber unendlich viel Streit unter den Gelehrten hat er hervorgerufen durch den sonderbaren Beisatz nisi quod — culpae est. Den Gebrauch von nisi quod hat Roth vorzüglich behandelt im Exkurs 29. Diese Conjunktion enthält immer eine Einschränkung oder Berichtigung einer vorausgehenden allgemeinen Behauptung, die jedoch nicht nothwendig ausgedrückt sein muß, die als selbstverständlich auch supplirt werden kann. Horaz sagt Sat. I, 4, 60, die comoedia ist sermo merus, reine Prosa, nisi quod pede certo differt. Nach den Annalen 3, 1 sind bei der Ankunft der Agrippina alle gleich betrübt, nisi quod obvii et recentes in dolore anteibant. Ebenso A. 3, 68. Dafür, daß Tacitus eine Behauptung einschränkt, einen Satz näher präcisirt, den er selbst nicht ausspricht, aber als leicht verständlich vom Leser gedacht wissen will, bringt Kritz nach Roth S. 256 zwei vorzügliche Stellen: A. 1, 33 und 14, 14. Welches nun hier der ausgelassene Gedanke sei, darüber streiten die Gelehrten. Meiner Ansicht nach hat Kritz das Richtige getroffen, wenn er den Gedanken supplirt.: (Wo die Ehe eine so harmonische ist, da gebührt beiden Theilen gleiche Ehre, oder beide sind gleich brav), nur daß, wo die Frau so friedlich und gut ist, ihr Lob und Verdienst um so größer ist (dafür gelten sollte), als man ihr, falls sie schlecht d. h. unfreundlich und störrisch ist, gewöhnlich mehr Schuld beilegt. Mit einer gewissen Courtoisie, sagt Kritz, will Tacitus seiner noch lebenden Schwiegermutter ein Compliment machen (gratificari et in ejus laudem blande et honorifice dicere). Es fällt also ein Plus des Lobs auf die bona uxor und zwar deßwegen, weil das öffentliche Urtheil, wo die Ehe unfriedlich ist, in der Regel der Frau die größere Schuld beimesse. Das läßt sich hören, nur liegt es nicht streng im Text und statt des est plus culpae, was ein allgemein giltiger Satz scheint, erklärt man eigentlich: ego censeo, tanto plus laudis tribuendum esse — —, quanto in malam plus culpae conferri solet. Will man also das est im strengen Sinn nehmen, so macht man, und dies ist die zweite Erklärung, die allgemeine Sentenz daraus — Wex S. 124 —, wo eine Frau wirklich gut ist, gebührt ihr dafür um so mehr Lob, als, wenn sie schlecht ist, sie mehr Schuld trifft. Unnöthig breit und vielfach unklar führt Wex aus, die Frau werde mit ihrer Geschlechtseigenthümlichkeit, ihrer Reizbarkeit, Leistungsfähigkeit, ihrer Gemüths- und Naturanlage verglichen (wie Thucyd. 2, 45 den Perikles zu den Frauen sagen läßt: τῆς ὑπαρχούσης, φύσεως μὴ χείροσι γενέσθαι ὑμῖν μεγάλη ἡ δόξα); also erklärt Wex: uxori in majore laude ponendum est, si naturae modum supergressa ad viri virtutem accedit. Man müsse an die imbecillitas muliebris denken; weil es aber unfein wäre, die weibliche Schwäche direkt zu erwähnen, so drücke er sich so geziert aus. Ähnlich meint auch Andersen,[9]) die gute Ehefrau verdient größeres Lob, weil sie ihren ganzen

[9]) Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Bonitz 1871 S. 806.

Beruf erfüllt, wenn sie brav ist; er fügt aber unklar bei: wie die schlechte ihren ganzen Lebensberuf verfehlt, wenn sie schlecht ist, — während ein Mann auch auf anderen Lebensgebieten tüchtig sein könne, als nur in der Ehe. Ist dies ganz verkehrt und verwirrend, so scheint mir auch Wex' Deutung unklar, und man müßte eher schließen, wenn es der Frau so schwer wird, brav zu sein, zu werden, wegen der weiblichen Schwachheit und Reizbarkeit, so darf man ihr, wenn sie schlecht ist, auch nur eine kleinere Schuld beimessen, also minus culpae, nicht plus. — Eine dritte Ansicht ist die von Roth, der jedesmal ergänzt, quam in bono viro und quam in malo viro: Die gute Frau, sagt er, ist in der Regel besser, als der gute Mann, d. h. aufopfernder, treuer, liebreicher; und für diesen Satz bringt man nun gar Äußerungen von Napoleon und W. v. Humboldt, auch von Hippel zum Beleg.[10]) Davon steht aber doch gewiß keine Silbe im Text und culpae könnte es wohl unmöglich dann heißen. Darum tritt eine vierte Ansicht auf von Döderlein und Peerlkamp, welche den Frauen ihr Lob entzieht und fast unhöflich es dem Agrikola zuwendet. Weil Tacitus Ann. 3, 34 von einer anmaßenden Frau sagt, viri in eo culpam, si femina modum excedit, so erklärt Döderlein, im Anschluß an das invicem se anteponendo, diese Nachgiebigkeit gegen die Frau sei nur dann ein Lob für den Mann, wenn sie brav sei; sei sie bös, so treffe den Mann um so schärferer Tadel. Gegen diese an sich sonderbare Erklärung spricht besonders das so schlecht motivirte nisi quod, ebenso das invicem, das dann gar keinen Sinn hätte, wenn es sich blos um die Nachgiebigkeit des Manns gegen die Frau handelt. Peerlkamp dachte deßhalb daran, das nisi zu anteponendo als Partizip von nitor zu beziehen, was wirklich spaßhaft ist: sie strengten sich an im Zuvorkommen; weil er aber auch keine Beispiele findet für den Ablativ Gerundii bei niti, so schlägt er vor, das nisi zu streichen. Ich bemerke nur noch, daß schon die alten Erklärer z. B. Pichena[11]) logisch richtiger als Wex und höflicher als Döderlein vorschlugen minor laus, weil die Frauen überhaupt besser seien oder mehr zum Gehorchen geschaffen. — Ich erkläre mich für die Ansicht von Kritz als die einfachste und natürlichste.

sors quaesturae — die Quästur verlieh nach Annalen 3, 29 der Senat. — redempturus Titianus wäre, falls beide zu ihren Schlechtigkeiten hätten schweigen wollen, zu jeder beliebigen Gefälligkeit bereit gewesen. — subsidium nicht nach der lex Papia Poppaea, sondern zum Ersatz, da der zuvor geborene Sohn bald nachher starb. — otio transiit erinnert an Sallust Catil. 1: vitam silentio transire. — tribunatum plebis — das Volkstribunat stand damals der kurulischen Ädilität an Rang gleich; die früher von diesen Ädilen besorgten Spiele hatte Augustus seit 22 v. Chr. den Prätoren übertragen.[12]) — famae heißt die Erwartung, die man von ihm als homo dives, aber zugleich moderatus hegte. Andere erklären famae propior, quam infamiae. — medio duxit scheint mir genügend erklärt mit media via inter — — et inter. Sagt man coenam ducere (Horaz ars poëtica V. 376), wie choros und pompam ducere, so ist die Phrase ludos ducere wohl zu rechtfertigen und leichter als Roth's Erklärung duxit edendos esse. — ratio ist Berechnung; wo man rechnet, wirft man das Geld nicht in Verschwendung oder Großthuerei hinaus. — Das sensisset am Schluß hat Kritz genügend erklärt.

---

[10]) So zuerst Roth Taciti synonyma 1826 S. 41; dann Wex prolegomena S. 127/28.

[11]) Vgl. die Ausgabe des Tacitus von Gruterus Frankfurt 1607 S. 487: naturali quodam ingenio bonae plerumque solent et debent esse. Döderlein, Ausg. 1847 2. Band S. 58, sagt, bei einer guten Frau ist der Mann zu loben, daß er sie gebührend zieht: mala uxor ut parum recte formata a viro excusatior est, quam vir.

[12]) Vgl. Lange, röm. Alterthümer I, 735.

Kap. 7. deprehensus ac statim könnte heißen: überrascht, also auf der Weiterreise gehemmt, so daß Agrikola gar nicht zur Bestattung gelangt wäre. Urlichs jedoch läßt den Agrikola 4 Monate dort bleiben und nicht so eilig (statim) sich entscheiden. — seditiose agere ist nach den Aufhellungen Historien 1, 60 nicht Meuterei oder Abfall vom Kaiser, sondern es ist das στασιάζειν πρὸς ἀλλήλους, ein illoyales Verfahren gegen seinen Vorgesetzten gemeint; der decessor ist ohne Zweifel der hist. 1, 60 genannte Roscius Cälius; die legati consulares sind nach Classen[13]) Petronius Turpilianus und Trebonius Maximus; der legatus praetorius aber, meint Classen, sei nicht noch einmal der schon genannte Roscius Cälius, sondern Vettius Bolanus. Es standen damals nach Urlichs (S. 17) die 2., 9., 14. und 20. Legion in Britannien. Die 20. war gespalten zwischen Cälius und Trebellius im November 69, vgl. Historien 3, 70. — Die moderatio heißt ein taktvolles, schonendes Verfahren gegen die unbotmäßigen Soldaten und den ihm vorgesetzten Trebellius.

Kap. 8. tunc d. h. wohl das folgende Jahr. — placidius gegenüber den kriegslustigen Britannern, die er nicht genug durch Feld- und Raubzüge in der Furcht erhielt. — ardor der jugendliche Feuereifer. — incresceret erklärt Peerlkamp schön von dem Baum, quae vicinam brevi obumbrat. — utilia — man ergänze et sibi et reipublicae; honestis ist die Pflicht der Ehrerbietung gegen den Vorgesetzten. Das honestum war so zugleich das utile. Peerlkamp sagt falsch: medium tenuit, ut et provinciae et Bolano consuleret, suam utilitatem negligeret. Da könnte Tacitus nicht miscere sagen, sondern postponere. — exsultavit ist ein allgemein giltiges, urtheilendes Perfekt. — auctor ist der, der den Plan entwirft und der die Verantwortung zu tragen hat.

Kap. 9. dignitatis[14]) administratione, wie die beiden codices lesen, geht unmöglich zusammen, obwohl die Wortstellung und das ac spe consulatus dafür sprechen könnten. Beide Begriffe sind einander zu verwandt, um in ein Genetivverhältniß treten zu können; also liest man dignitati und erklärt: einer besonders glänzenden Stelle oder Würde hinsichtlich der Verwaltungsaufgabe 2c. So Roth (Exkurs S. 144), auch Ritter. Daß mit dem Posten in Aquitanien die Beförderung aufs Consulat vielfach verbunden war, zeigt der gelehrte Urlichs a. O. Seite 21; doch konnte ihm auch der Kaiser vorher eine Andeutung über die spes consulatus gegeben haben. — obtusior ist lehrreich für die Art, wie Tacitus seine Metonymien aus dem klassischen Sprachsatz herausbildet. Bei der jurisdictio castrensis (würde Cicero sagen) wird die acies ingenii nicht geübt, geschärft, eher obtunditur; dies wird nun auf die Stelle übergetragen, weil sie wenig Kopfzerbrechen erfordert. — manu agens bezeichnet das unmittelbare Dreingreifen, kurzen Prozeß machen (Kritz), das summarische Verfahren (Wex). — Vorzüglich schön und gedankenreich ist die folgende Schilderung, ein wahrer Beamtenspiegel, nicht ohne satirische Streiflichter. Besonders treffend ist die Amtsmiene, die potestatis persona, die sich auch im geselligen und im Privat-Verkehr nicht verleugnet. Cicero schon hat die Phrase: personam judicis, amici induere et exuere; pro Mur. lesen wir 3, 6: severitatis persona a republica imposita est. — Exuerat ist allerdings logisch anfechtbar, da man eigentlich nur das ablegen kann, was man vorher angehabt hat. Tacitus denkt, die mit dem Beamtenthum fast verwachsenen Standesfehler hatte Agrikola zuvor schon (durch seine ganze Bildung) abgelegt. — Der Satz integritatem — fuerit hat etwas Geziertes. — atteri heißt sich

---

[13]) Hamburger Programm 1866: symb. crit. pars tertia S. 11.

[14]) In den neuen Jahrbüchern für Philologie 1866 Band 92, S. 380 wird dignitatis splendidae als Genetivus der Eigenschaft für Agrikola erklärt. Er stellte den Agrikola an als einen Mann von besonders glänzender Würdigkeit 2c. Dies ist hart und das splendida zu dignitas in subjektivem Sinne wohl nicht lateinisch.

schnöd und geringschätzig behandeln lassen. — elegit ist nicht nothwendig Aoristus der Erfahrungswahrheit oder gnomicus (nach Döderlein); mit Rücksicht auf den vorliegenden Fall und andere verwandte Fälle sagt Tacitus, das Gerede der Leute hat schon hie und da die Wahl des Kaisers mit bestimmt. — Das pontificatus sacerdotio ist, so viel ich verstehe, noch unerklärt, da beide Ämter nicht zusammenfallen; hist. 1, 77 sind es geschiedene Ehrenämter, vgl. A. 3, 19. Beide Collegien kooptirten ihre Mitglieder, also empfahl wohl der Kaiser den Agrikola denselben durch eine epistola commendatoria.

Kap. 10. cura ist der Fleiß in der Ermittlung der Thatsachen; auch dieses Lob fällt eigentlich dem Agrikola zu, der durch seine Eroberung des Landes eine objektive Schilderung (rerum fide) erst möglich gemacht hat. Die Kunst einer glänzenden Darstellung (eloquentia percoluere) kann nicht ersetzen, was an der Kenntniß der Thatsachen fehlt. — spatio ist hier nicht der Flächeninhalt, sondern, als *ἓν διὰ δυοῖν* mit coelo verbunden, die geographische Breite, die am Sternenhimmel (coelum) gemessen wird. — obtenditur — es legt sich hin, breitet sich aus gegenüber von rc. aperto ist tautologisch nach nullis contra terris. — Die Gestalt Britanniens hatten Plinius und Mela mit einem mucro oder gladius verglichen; Tacitus' scutula bedeutet eine Doppelaxt oder eine Doppelschüssel mit zwei Schalen, die durch einen Einschnitt in der Mitte sich einander nähern. Durch oblongae aber wird bezeichnet, daß die Rundung in die Länge gezogen sei. Wie aber bipennis nach Peerlkamp triangularis sein solle, verstehe ich nicht. Tacitus denkt vielleicht an die beiden Buchten, die das Meer bei Bristol und Boston ins Land hinein bildet. Die Alten hatten auch Schilde, in denen das Rund auf beiden Seiten eine Einbiegung hat,[15]) so könnte vielleicht auch scutulo gelesen werden. — citra Caledoniam — also ohne Schottland habe Britannien diese Form, die dann fälschlich auf das ganze Land übergetragen worden sei. — Die Lesart fama est transgressa ist sicher unlateinisch, und ebenso unmöglich transgressis, als würde diese Gestalt oder die Kunde von ihr für die Hinübergereisten sich erst ergeben. Alle neueren Erklärer, Peerlkamp, Wex und Wölfflin, nehmen daher eine Versetzung des transgressis an, fassen das als Dativus geographicus oder locativus und lesen sed transgressis immensum: für die von Britannien nach Caledonien Hinübergekommenen beginnt ein unermeßlicher Küstenstrich, der sich keilförmig zuspitzt. (Mela sagt: in mucronem longe colligens latera.) Möglich ist auch der Vorschlag von Wex, das transgressis in das folgende Kapitel 11 nach durante originis vi zu versetzen und eine Verirrung des Worts in der Handschrift anzunehmen. — Thule sind die Shetlands-Inseln oder Island; an Norwegen, vollends Grönland darf man nicht denken; Peerlkamp ärgert sich schon genug an dispecta, weil veteres non habebant tubos vitro polito utrimque clausos, quibus muniti oculi remotiora loca dispicerent. — mare pigrum ist nicht von Eisbergen[16]) zu verstehen, sondern heißt so, weil es durch Stürme nicht sonderlich (perinde vgl. Germania Kap. 5) bewegt wird. — resorberi ist gesuchter Ausdruck statt der gewöhnlichen Bezeichnung von Ebbe und Flut: aestus accrescit et residit. — Das velut in suo ist ein wenig geziert nach Art der späteren Rhetorik, die geographische Notizen interessant zu machen bemüht ist.

Kap. 11. Die Meinung von Wex, in Kap. 11 und 12 finde eine Unordnung statt, weil Tacitus mit der physikalischen Schilderung, also mit coelum crebris imbribus . . . anfangen sollte, läßt sich hören, obwohl das ipsi Britanni Kap. 13 auch bei Wex Schwierigkeiten macht. Für die Anordnung im gewöhnlichen Text macht Wölfflin (a. O. Band 26, 145) die Analogie der Disposition in der Germania geltend. — ut inter barbaros will sagen: da es ungebildete, unwissende

[15]) cfr. Rheinhard, Atlas der Kriegsalterthümer, Tafel III, Nr. 1, 10 u. 15.

[16]) So Schulz in den neuen Jahrbüchern 1860 S. 556.

Leute sind, die für Geschichte keinen Sinn haben; dieses bald restringirend, bald kausal gebrauchte ut steht meines Wissens bei Tacitus stets ohne Verbum. — Silurum — die Vermuthung des Tacitus, die Siluren seien baskischen Ursprungs, hat schon W. v. Humboldt und Diefenbach[17]) (celtica 2, 2 S. 115) bestritten. Man hält die Silures für ein celtisches Wort, das progenies bedeute. — in diversa-terris ist etwas gesuchter Ausdruck: Britannien liegt nördlich, Gallien südlich; jedes der beiden Länder hat gleichsam eine Neigung, nach der entgegengesetzten Seite hin sich zu strecken, und dadurch entstehen dann natürlich etliche gemeinschaftliche Breitegrade. — persuasione, wie die beiden codices lesen, gibt als ablat. causae, der in dieser Kürze taciteisch ist, (wie oben Kap. 9 administratione) einen ganz annehmbaren Sinn (dies gegen Kritz), da ja Cultushandlungen auf religiösen Vorstellungen beruhen. — deposcendis periculis — man denke an Abenteuer, freche und gefährliche Kriegszüge, nicht bloß an Zweikämpfe. — quales Galli, wie einst die Galli gewesen sind, nemlich tapfer, was sie aber jetzt nicht mehr sind. Galli steht als Subjekt, nicht prädikativ (gegen Kritz.) Das fuerunt erinnert an das fuimus Troes, oder an das fuit, fuit quondam in Ciceros 1. catilin. Rede Kap. 1.

Kap. 12. curru und weiter unten calidioribus terris zeigt, wie auffallend Tacitus die Präpositionen wegläßt. Der Herr, der Häuptling lenkt mit dem Wagen auch den Angriff, den die Hörigen vollziehen. — per principes kann wohl mit Nägelsbach (Stilistik § 124) nach der Analogie von per manus tradere heißen: von Häuptling zu Häuptling gezogen werden. — utilius pro nobis ist als Sprachverderbniß zu bezeichnen und wohl unmöglich; mir gefällt deßhalb der Vorschlag Peerlkamps, porro zu lesen, das sich an olim und nunc gut anschließt, als Wunsch und Hoffnung für die Zukunft. Der Gedanke erinnert lebhaft an Germ. Kap. 33 Schluß. — Die Stelle über die hellen Nächte, besonders das transire und den nicht in die Höhe reichenden Erdschatten, hat besonders Strobtbeck gründlich und, wie mir scheint, glücklich erklärt und die Ausdrücke des Tacitus zu rechtfertigen gesucht. Vom Schatten der Berge, an den die meisten Erklärer denken, sei nicht die Rede; es ist einfach der Erdschatten von den Ländern hart am Nordpol, hinter deren Rand die Sonne in einem kleinen Bogen sich bewegt.[18]) — mitescunt paßt nicht recht zu fruges, den Feldfrüchten, obwohl Wex (S. 100) eine Stelle beibringt, wonach fruges gleich frumenta wäre (vgl. Liv. 5, 33); deßhalb schiebt Ritter vor patiens das Wort pomorum ein. — victoriae pretium als Preis der Eroberung für uns Römer, nicht für sie selbst, als Ehrenzeichen für kriegerische Leistungen, woran man wegen Kap. 29 (belli decora gestantes) denken könnte. — deesse avaritiam ist kein Zeugma, wie Kritz meint, statt abesse; der Grad von avaritia, der zu den Gefahren der Perlenfischerei gehörte, will Tacitus sagen, fehlt uns nicht.

Kap. 13. si absint ist ganz einfach der Conj. potentialis — den Fall gesetzt, daß, was nicht immer zutrifft. — consilium — Rathschlag, vielleicht nach A. 1, 11, Grundsatz oder Politik. Augustus wollte nicht, Tiberius sagte, er dürfe nicht. — Ist ingenio mobili nicht eine Glosse, was nicht wahrscheinlich ist, so heißt velox ingenio: rasch in seinen Gedanken, und mobilis poenitentiae (was beide codices haben): schnell beweglich, wieder das Gegentheil zu thun. Der Wechsel der Casus wäre echt taciteisch. — auctor iterati operis (statt des handschriftlichen auctoritate[19]) ist eine bessere Veränderung des Textes von Wex und Döderlein, als Ritters Vorschlag patrati. Roth will lesen auctore intravit Berico, welchen Namen er aus Dio Cassius S. 956 gewinnt,

---

[17]) Vgl. Fleckeisen neue Jahrb. Bd. 117, S. 650.

[18]) Vgl. das schon erwähnte Ulmer Gymn.-Programm 1850 S. 4—10.

[19]) Daß die Schreiber der beiden codices ihren Text gar wenig verstanden haben, erhöht zwar in den Augen der Kritiker den Werth ihrer Handschriften, berechtigt aber natürlich auch die Erklärer zu kleinen Änderungen,

was in dieser Kürze, ohne alle nähere Bezeichnung, doch sehr unwahrscheinlich ist. Da monstratus fatis Vespasianus: „Der Finger des Schicksals deutete auf V.," deutlich genug auf dessen spätere Kaiserwürde hinzielt, so sind Wex, Peerlkamp und Kritz der Ansicht, das so nahe vorangehende venturae mox fortunae müsse auf die Lage Britanniens, dessen nun bald folgende Unterwerfung bezogen werden. Mir ist das nicht wahrscheinlich.

Kap. 14. ut haberet läßt sich an donatae anschließen als Gedanke und Zweck bei dieser Schenkung; doch ist es natürlicher, es von consuetudine abzuleiten, welches so gut als moris est u. a. mit ut konstruirt werden kann (Zumpt § 622). — fama aucti officii — man sollte wenigstens sagen können, er habe seinen Amtskreis (provincia) erweitert.

Kap. 15. alterius manum, centuriones hat Roth nach A. 14, 31 überzeugend vertheidigt. Die Gedanken in der Rede sind gut und kräftig; der Wechsel der Tempora läßt sich leicht rechtfertigen. Am Schluß aber läßt sie Tacitus mit seinem relegatum in alia insula doch etwas sehr Unwahrscheinliches sagen. Peerlkamp meint, die Erinnerung an die Relegirung vornehmer Römer auf entfernte Inseln habe dem Tacitus hier einen Streich gespielt. Das porro am Schluß der Rede hat auch noch niemand überzeugend erklärt. Die einen sagen, es heiße: schließlich oder überhaupt, die andern: für die Zukunft sei es schlimmer. Ich finde eine Nachläßigkeit in diesem Schluß; es sieht aus, als wollte Tacitus noch einen neuen Gedanken anfügen, den er aber nicht ordentlich ausführt und begründet.

Kap. 16. amissa foret statt actum erat de beweist meines Erachtens hinlänglich gegen Wex' Deutung des restituit statt restituisset, und gegen seine Lesart ni consuleret statt des handschriftlichen ne. Auch das tenentibus arma will in seine Erklärung sich gar nicht einfügen lassen. Das plerisque heißt eben, wie oft bei Tacitus, gar manche und hebt die Behauptung: die Ruhe im ganzen sei hergestellt worden, nicht auf. — Mit quamquam egregius fällt Tacitus nicht aus der Rolle; auch die abgefallenen Britannier erkennen manche Vorzüge des Legaten an z. B. seine rechtliche Verwaltung; sein cholerisches Temperament, seine persönliche Empfindlichkeit gegen die Aufständischen heben jene Anerkennung im ganzen nicht auf. — Das ut suae cujusque ist eine vorzügliche Verbesserung statt des unbrauchbaren ejus der Handschriften, und dieses echt klassische suae cujusque hat Tacitus auch A. 14, 27; also braucht man nicht dafür quoque oder mit Peerlkamp exercitusque zu lesen. Unklar aber ist Kritz, wenn er vier mögliche Erklärungen des suae cujusque herausbringen will; es sind nur zwei denkbar, nemlich erstens, daß Paulinus jeden einzelnen für seine individuelle Betheiligung am Aufstand bestraft; aber diese Erklärung ist durch das durius ausgeschlossen; denn jenes Verfahren wäre umständlich, gründlich, aber doch bloß gerecht, nicht hart (durior.) Vorzüglich gut scheint mir die zweite Erklärung: suae injuriae gleich sibi ab unoquoque illatae. Paulinus faßt die Auflehnung gegen das römische Regiment als eine ihm persönlich zugefügte, aus Mißachtung entspringende, Beleidigung. Darum steht ut vor suae, welches bei der ersten Erklärung keinen rechten Grund hat. Zu dieser Erklärung paßt auch allein das proprius (beide cod. lesen falsch propius). — novus konstruirt auch Ovid mit dem Dativ. — castrorum experimenta sind Proben seiner Tüchtigkeit im Feld. — ignoscere sich aussöhnen mit Einrichtungen, deren Einführung etliche Jahre vorher als Beleidigung erschienen. — velut pactis ex.

---

wie also oben Kap. 1 das incusaturus. Beide codices lesen z. B. Kap. 6 certior, woraus man tenor macht; Kap. 9 hat die Handschrift Δ aut semper erat, was auf schlechtes Diktiren hinzubeuten scheint, für haut semper errat fama; Kap. 19 haben beide milites nescire statt ascire, ebenso das falsche ludere pretio statt cludere. Wie wenig diese Biedermänner wußten, was sie thaten, folgt endlich aus Kap. 46, wo cod. Γ militum, Δ multum liest, statt aemulatu oder aemulatione.



licentia, ducis salute glaubt Wölfflin lesen zu sollen, weil Tacitus das Wort pactus bloß in passivem Sinn gebrauche. — stetit kann nach Wex' lehrreicher Erörterung hier nur bedeuten substitit, wie bei Liv. in der Phrase pugna neutro inclinata stetit 26, 2. Also, die Auflehnung dauerte fort, nur kams nicht zu einem blutigen Zusammenstoß. Statt der andern Livianischen Phrase: victoria multo sanguine stetit und der entsprechenden: nullo sanguine stetit sagt Tacitus: citra sanguinem stetit (Annal. 12, 22). An diese Redensart ist also hier nicht zu denken. — disciplina agitare für ein Land ist kaum lateinisch, wenn man nicht erklären will, zuerst sein Heer hielt er in starker Zucht und übte es durch häufige geordnete Märsche; deßhalb hilft sich Peerlkamp dadurch, daß er nach Britanniam ein Punktum setzt, dann fortfährt disciplina eadem; inertia erga hostes similis, similis pet . . . . . .

Kap. 17. Hier macht der Schluß Schwierigkeiten, und man muß zuerst einig sein über die Deutung des quantum licebat. Die Erklärung: so weit man überhaupt in der Monarchie groß sein konnte oder durfte, hat in diesem Zusammenhang gewiß alles gegen sich, zumal der erste Satz mit einer gewissen rhetorischen Steigerung die magni duces, egregii exercitus ꝛc. rühmend einführt. Aber allerdings liegt eine große Schwierigkeit in dem Verhältniß der Tempora obruisset und dem in der Handschrift ohne Lücke sich daran anschließenden sustinuitque; denn hier erwartet man nothwendig einen Gegensatz, eine adversative oder concessive Partikel, nicht aber das Gleiches anreihende que (Nägelsbach Stilist. S. 541). Man muß hier nothwendig annehmen, daß ein paar Worte ausgefallen seien, deßhalb schlägt Wex vor, einzuschieben: sed subito in medio rerum cursu extinctus est, was besser ist als Ritters Vorschlag: sed illa aetas pacis bellique decora multa tulit. Teuffel schlägt vor: sed subiit sustinuitque molem; sehr künstlich vermuthet Peerlkamp einen ausgefallenen Namen, nemlich den Kap. 40 unten genannten Attilius Rufus, der vor Frontinus Statthalter gewesen. Aber auch das alterius macht große Schwierigkeit. Es fehlt an Belegen für die Übersetzung bei Roth und Teuffel: Cerealis hätte jedes andern Nachfolgers Thätigkeit und Ruhm verdunkelt, was cujuslibet alius heißen müßte. alterius kann nur heißen eines zweiten, des zweiten, und kaum wird die Deutung alterius ac sui, eines andern, als der seinige war, lateinisch sein. Dieser zweite aber ist ohne allen Zweifel eben Agrikola, und so ergäbe sich also der Sinn: wäre Cerealis nicht in seiner glänzenden Verwaltung unterbrochen worden, so hätte er wohl auch seines zweiten Nachfolgers (also des Agrikola) Ruhm völlig in Schatten gestellt. Er hätte nemlich die Eroberung Britanniens (so muß man ergänzen) vollendet, und das eben bildete ja den Ruhm des Agrikola. Der weitere Text heißt dann: nun aber blieb auch Julius Frontinus der für ihn durch besondere Umstände (die wohl in der Lücke angedeutet waren) erschwerten Aufgabe gewachsen; dann muß man weiter lesen quantumque licebat: und so weit es möglich war (da er unvermuthet in den Riß eintreten mußte), brachte er noch zur Unterwerfung ꝛc. Dabei ist zuzugeben, daß dieses rühmende, nicht einschränkende subegit zu dem quantum licebat nicht recht stimmt. Also ist die ganze Stelle noch nicht befriedigend aufgehellt. Hübner vermuthet in dem ausgefallenen Satz den Sinn: aber er hatte einen ganz schlechten Nachfolger; Urlichs: cum autem Frontinus succederet, non obruit. Das ist sinnreich, aber doch nicht überzeugend. Denn wozu der Gegensatz und die starken Ausdrücke, wenn eigentlich beide gleich tüchtig waren. Tacitus spricht sich vielleicht aus persönlichen Rücksichten, die der damaligen Lesewelt verständlich waren, nicht vollständig deutlich aus.

Kap. 18. securitas ist nicht so viel als quies und otium, sondern bezeichnet Sorglosigkeit vor dem Feind, und so würde das velut omissa expeditione viel besser nach hostes stehen. Doch führen ja die epikureischen Götter ein aevum securum, ein behagliches, sorgenfreies Leben. — erecta ist aufgeregte, spannungsvolle Stimmung: es schwoll ihnen der Muth. — Die grammat. Stellung des tarda — inchoaturo zu den 3 vorangegangenen Substantivsätzen macht Schwierigkeiten;

ich halte es für eine Apposition und übersetze: lauter Umstände, die lähmend wirkten, und nehme ein Anakoluth an. Er wollte fortfahren: obgleich alles dieses einen andern Plan rathsam erscheinen ließ und obendrein manche 2c. Das eigentliche Prädikat zu den drei Substantivsätzen steckt also in dem et potius videbatur. — Dubiis consiliis sollte subitis heißen. Doch bedeutet dubius was noch nicht genug erwogen ist. Das qui classem, naves, mare ist eine für unsern Geschmack seltsame und gezierte Spaltung, eine Art ἓν διὰ τριῶν. — Der officiorum ambitus sind die Reisen zur Begrüßung und Vorstellung der neuen Beamten. ambitus steht vielleicht im ursprünglichen etymolog. Sinn: das Herumreisen; doch bezeichnet es auch die Bemühung um solche Huldigungsscenen. Zu officia vgl. unten Kap. 40; auch Annalen 6, 50 und Liv. 42, 49 die officii cura; A. 4, 74 findet sich auch ambitus in diesem Sinne. quanta futuri spe kann man subjektiv oder objektiv deuten: was der Mann sich zutrauen müsse, der 2c. oder: was man von dem zu hoffen berechtigt sei, der 2c.

Kap. 19. incuriae läßt sich zwar vertheidigen, weil im Folgenden lauter Fälle angeführt sind, die eine strafbare Nachläßigkeit der Amtsvorgänger des Agrikola beweisen; aber der Plural bleibt doch auffallend, und der Ausdruck bellorum causas spricht mehr für injuriae. — exsequi kann heißen: untersuchen; Agrikola würde dann nach dem Spruch handeln: minima non curat praetor; das gar zu viele Inquiriren verbittert; auch ist in den folgenden Sätzen dreimal vom Strafen die Rede. — paenitentia ist nicht Reue im modernen moralischen Sinn, sondern Änderung des Benehmens. — Der so viel besprochene Schlußsatz: frumenti et tributorum — lucrosum fieret, erhält einen besonders reichen Inhalt, wenn man sich erinnert, das das Wort munera als allgemeiner Begriff die Leistungen ans Reich in Geld und Naturalien umfaßt; vgl. besonders Kap. 31, wo tributum und frumentum einander entgegenstehen. Die vexationes der Unterbeamten konnten nun eine sehr große (nicht nur Unbilligkeit [aequitate, was eine unnöthige Correktur des Textes ist], sondern) Ungleichheit der Abgaben herbeiführen, wenn sie Gegenden, welche getreidereich waren, Geldlieferung zumutheten, und umgekehrt solchen, die wenig Früchte hatten und in Geld zahlen wollten, Naturallieferungen befahlen. Das letztere wäre eine besonders boshafte Chikane, in quaestum reperta, und der Satz namque per ludibrium hätte dann folgenden Sinn: wenn die Pflichtigen kamen und statt Naturalien, die sie nicht hatten, (oder nicht so weit herführen wollten), in Geld zahlen wollten, so hieß es: Ihr habt Getreide zu liefern; und so hielt man sie dann hin, bis sie aus den gefüllten römischen Kornmagazinen, vor denen man sie noch etliche Tage warten ließ (assidere clausis horreis), ihre Frucht kaufen konnten; diese mußten sie dann aus den Kästen herausschaffen und dann gegen Belohnung wieder zurückliefern lassen. Die wahrscheinlichste Lesart ist nemlich ac cludere pretio, = recludere. Das handschriftliche ludere pretio erklärt Kritz seltsam (erst in der 2. Ausg. 1865 S. 86): mit dem Preise Spiel treiben. Wex vermuthet luere pretio büßen d. h. zur Strafe noch Geld zahlen. Peerlkamp schließt sich an die Verbesserung des Puteolanus an und liest vendere, was einen völlig andern Sinn gibt und nur zu der zweiten, Rothischen Erklärung, paßt. Roth vermuthet nemlich, die Plackerei sei darin bestanden, daß die Britannier, die den Römern Getreide zu liefern hatten, dieses nicht aus ihren eigenen Vorräthen haben nehmen dürfen, sondern es obendrein bei den Römern haben kaufen und dafür baar zahlen müssen. Dies soll heißen luere pretio, wofür Peerlkamp vendere parvo zu lesen vorschlägt. Für diese Erklärung gibt allerdings ultro einen vorzüglichen Sinn; aber assidere paßt um so weniger, wenn es die eigenen Scheunen der Britannier sein sollten, deren Benützung die römische Polizei verboten hätte. Bleiben wir bei der ersten Erklärung, so hätten also die Gegenden, die Geld statt Frucht zahlen wollten, (nach dem Satz: namque — cogebantur) eine sehr bedeutende Mehrausgabe, Verlust an Zeit und Geld zu prästiren gehabt. Der zweiten Classe, also denjenigen Britanniern, die viel Korn

hatten, wurde die Lieferung an entfernte Magazine auf schlechten Wegen zugemuthet; dies der klare Sinn des 2. Satzes: divortia itinerum — deferrent. Der Schluß donec — fieret bezieht sich dann auf beide Classen, der Gewinn (lucrosum) bestand bei der 2. Classe darin für die römischen Beamten, daß die Lieferanten sich von dieser Lieferung in ferne Gegenden ums Geld loskauften. Quod omnibus in promptu erat heißt nicht mit Wex: was jedermanu klar war, sondern: was für alle zunächst lag, mühelos und das Natürliche war, nemlich 1) Geld zahlen statt der Frucht, die man nicht hat, und 2) die Frucht in die nächstgelegenen Magazine liefern.[20])

Kap. 20. Die Lesart intolerantia = unausstehliches Benehmen bringt ein seltenes Wort und bietet keinen ordentlichen Gegensatz zu incuria; man würde saevitia oder avaritia erwarten. Also liest man mit Recht tolerantia gleich conniventia, zumal sich das in vor tolerantia aus dem incuria so leicht als Schreibfehler erklärt. — praetemptare deutet die Arbeit der Ingenieure an zu künftigen Brückenbauten oder Straßenanlagen. — irritamenta pacis — wie süß und lockend der Friede sei; iram — die gereizte Stimmung. — Der Vorschlag von Kritz, das Kap. mit nova pars zu schließen und das 21. mit illacessita transiit zu eröffnen, wäre annehmbar, wenn anders nicht zu helfen wäre; aber aus dem nova pars kann leicht noch ein pariter herausgenommen werden (oder mit Ritter perinde), und dann ergibt sich der ganz gute Sinn: daß kein neu zu uns gekommener Theil des vormaligen Britannien gleich unangefochten zu uns übergegangen ist. In der ersten Ausg. (1833 S. 46) erklärte Roth: daß kein bis dahin noch unbetretener Theil (von uns) unangefochten, unallarmirt blieb. transierit ist ein ganz gutes urtheilendes Perfekt, (also zu übersetzen: geblieben ist). Roth denkt: Von diesen Bollwerken aus habe man nach allen Seiten hin glückliche Ausfälle und Streifzüge gemacht. Wex' Vorschlag zu lesen: nova pars, illa illacessita transierit, also daß kein früherer Theil, wohl aber dieser unangefochten geblieben ist, ist viel künstlicher und wegen der Kakophonie unmöglich.

Kap. 21. dispersi ac rudes — wer kein Eigenthum, keinen festen Wohnsitz hat, ist zu abenteuerndem Kriegsleben geneigt. — quies ist Gegensatz zu bellum, otium zu belli labores. — anteferre ohne Zweifel in öffentlichen Ansprachen, um ihren Ehrgeiz zu spornen. Er erklärte, sie könnten's bald weiter bringen bei ihrer Begabung. — eloquentia — sie bemühten sich um einen guten mündlichen und schriftlichen Ausdruck. — discessum — die Entfernung vom mos patrius führte sie zu den corruptelarum illecebrae, zu den Einrichtungen, die der Sinnlichkeit schmeicheln. idque — die Congruenz des Pronomen mit dem Genus des erklärenden Nomen (Zumpt § 372) findet nach der feinen Abhandlung von Kraz[21]) nur dann statt, wenn die beiden Begriffe sich decken, also ea est amicitia; so ganz schön unten Kap. 46: is verus honor, ea pietas; nicht aber in negativen Sätzen oder, wo in Wahrheit das Verhältniß ein anderes ist, was in unserer Stelle deutlich bezeichnet wird mit vocabatur.

---

[20]) Classen im Hamb. Progr. v. 1865 S. 16 schlägt statt ac ludere vor zu lesen agricolae, und meint auch wie Roth, die britannischen Bauern haben ihren eigenen Bedarf zur Nahrung und Saat bei den Römern kaufen müssen, obwohl sie selbst Frucht genug hatten. Aber für diese unerhörte Plackerei spricht doch nichts im Text. Mommsen, röm. Staatsrecht I, 243 deutet an, die Lieferanten haben sich von der Lieferung in ferne Gegenden durch Geld loskaufen müssen. In Plinius' Panegyr. Kap. 29 ist auf diesen Unfug auch hingedeutet mit den Worten: periturae in horreis messes.

[21]) Vgl. neue Jahrb. f. Philol. 1865 S. 722. Nach den Bemerkungen von Kraz ist Nipperdey zu Annal. 1, 49 zu berichtigen. Dort sind lauter negative Sätze angeführt. Vgl. auch Dräger Syntax des Tacitus § 30 a. Doch bemerkt E. Opitz im Naumburger Progr. 1871 de latinitate Senecae, es gehöre zum Charakter des silbernen Lateins, diese Congruenz aufzugeben. Seneka sagt: hoc est vita, hoc est sapientia.



Kap. 22. Taus oder Tanaus ist wohl der Nord-Thyn mit seinen sumpfigen Niederungen. crebrae eruptiones stünde logisch richtiger nach hiems. — pellebantur statt propellebantur — sie wurden aus ihrer Heimat gedrängt, weiter nordwärts getrieben. — centurio und praefectus, nach Wex: Hauptmann und Rittmeister; nach Kritz wäre centurio der Commandant römischer Truppen, praefectus der der auxilia. — injucundus — Agrikola konnte also auch widerwärtig sein; hatte er aber seinen Ärger stark ausgesprochen, so war alles vorbei, und die Sache abgemacht; natürlich mied er den freundlichen Verkehr mit solchen, die sich kaum zuvor grob verfehlt, hielt sich ferne und sprach nichts mit ihnen, bis sie sich wieder von einer besseren Seite gezeigt hatten. Aber das war nicht, wie bei dem secretum Domitians Kap. 39 ein Zeichen, daß er auf weitere Rache sinne. Früher deutete Roth (Ausg. 1833 S. 48) das secretum von der Privataudienz: man brauchte sich nicht zu fürchten, wenn man allein zu ihm gerufen wurde oder, wenn er nichts mit einem sprach.

Kap. 23. Clota und Bodotria sind Ströme, die, durch Flut und Sturm ins Land hineingetrieben, große Buchten bilden, ohne Zweifel, wo heutzutage Port Glasgow westlich und Falkirk östlich am Firth of Forth liegt. Damit wäre freilich Schottland schon betreten, weßhalb andere Erklärer an den heutigen Pictenwall denken, der einen Grad südlicher liegt. — Der propior sinus sind wohl die nördlich von dem besetzten Wall gelegenen Buchten und Gegenden, und nach diesen hin fuhr Agrikola.

Kap. 24. sobald im 5. Amtsjahr das Meer schiffbar wurde (nave prima). Doch macht hier das transgressus große Schwierigkeiten, und Tacitus drückt sich nachläßig und unbestimmt aus, weßhalb Peerlkamp vorschlägt: aestate prima, und andere prima als Neutrum Pluralis nehmen und gnave lesen (so Henrichsen im Altonaer Progr. 1871). Das nave prima paßt nemlich gar nicht zu Kapitel 25, wo es deutlich heißt: erst im 6. Amtsjahr habe Agrikola die Flotte beigezogen.[22]) Es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, daß in diesem Kap. 24. von einer Expedition zur See die Rede ist, vielmehr läßt der Text von Anfang an ganz gut zu, daß sich Agrikolas Thätigkeit im 5. Amtsjahr auf die Vorbereitungen zu einer Landung in Hibernien erstreckte. Selbst, wenn das transgressus nave prima echt wäre, würde ich vorschlagen, von allen Gedanken an eine Eroberung nordwärts abzusehen und bloß an eine Fahrt nach dem Westen Britanniens zu denken, etwa an eine Landung auf der Insel Man oder Angelsea. Tacitus weiß offenbar selbst nicht recht, welche Landschaft im Westen Britanniens Agrikola besetzt habe, und ob die Besatzungstruppen zu Schiff hergebracht worden seien. Auch sonst drückt er sich ja, wie sein Vorbild Sallustius, über geographische Fragen sehr unbestimmt aus. — Hibernia miscuerit — Irland könnte für später ein Bindeglied und Mittelpunkt für diese drei mächtigen Reichsglieder werden. — magnis invicem usibus übersetzt Teuffel gut: durch wichtige gegenseitige Dienstleistungen. — Das differunt in melius ist sehr gesucht. Man streiche das in und lasse den Satz mit melius beginnen; Ritter macht das Einschiebsel: interiora nondum explorata sunt, melius aditus 2c. Wex hält das ganze Sätzchen für eine Glosse. — Der Schluß ist gewiß ein Gedanke des Agrikola und nicht des regulus; er spiegelt den Stolz der welterobernden Nation: überall müssen Roms Fahnen wehen, und aus der Welt die Freiheit verschwunden sein.

Kap. 25. Das ceterum zeigt deutlich, daß Agrikola Irland nicht erobert habe, es nicht erobern wollte oder konnte (nach Hand Turs. 2, 38); mir scheint, als sei ein gewisser Mißmuth oder eine Geringschätzung gegenüber von Irland zwischen den Zeilen zu lesen. Zur vollständigen

---

[22]) Wölfflin a. O. 26, 144 denkt bei transgressus an die Überfahrt über die Clota; Madvig aber in den advers. crit. I, pag. 148 liest statt nave prima: Sabrinam; der Text habe hier eine von den falschen Lesarten, die aus schlecht geschriebenen nomina propria entstanden seien. Möge er Recht haben!

Eroberung Britanniens und dieser nordwestlichen Länder hätte auch die von Hibernien gehört; daß dieses Blatt in dem Lorbeerkranz Agrikolas fehlt, mochte Tacitus schmerzlich fühlen, er stellt aber die Eroberung Irlands als etwas Unbedeutendes hin. Es folgt nun die Eroberung des nördlichen Schottlands, Kap. 25—38 und damit die Vollendung der Thätigkeit des Agrikola. — motus universarum — Agrikola befürchtet einen Landsturm der nördlich wohnenden Stämme und mag für seine Armee (die Invasionsarmee: hostili exercitu) keine gefährlichen Märsche riskiren. So erklärt Kritz ganz gut; der Genitiv hostilis exercitus ist Genitivus subjektivus und braucht nicht geändert zu werden. Die folgende Schilderung des vereinigten Angriffs ist ein Muster von Lebendigkeit und rhetorisch sehr schön; sie hat ciceronischen Numerus, zeigt den Chiasmus und die Anaphora und besonders die Figur des ἓν διὰ δυοῖν. — copiis et laetitia beim gemeinsamen, heiteren Mahle. — Zu hostis ist victus ebenfalls mitzudenken. — secreto — das Meer mit seinen Gefahren und den für die Römer noch unbekannten Häfen bildete bis dahin einen bergenden Schutz; es ist metonymisch aufs Meer übergetragen, was für die durch es abgeschlossenen Einwohner gilt. Man kann aber auch an Geheimniß denken. — excedendum potius quam pellerentur macht sprachlich gar keine Schwierigkeit; es ist die einfache Fortsetzung des vorher durch excedendum esse angedeuteten Heischesatzes in oratione obliqua. Kritz ist hier unklar. Unnöthig ist auch, mit Wex nach admonebant eine Lücke anzunehmen; die Berathung dauert noch fort, und die Bedenken wurden noch ausgetauscht, cum interim cognoscit.

Kap. 26. signa natürlich der einstweilen nachrückenden und nun zum Entsatz bereiten anderen römischen Legionen. — pro bei securi läßt sich vertheidigen, da Tacitus, wie schon Livius, sollicitus mit pro verbindet, vgl. Dräger a. O. § 90. — ne eguisse auxilio — sie wollten das Ansehen haben, als wären sie auch ohne sie mit dem Feinde fertig geworden.

Kap. 27. fremere ist ein lautes unzufriedenes, wenigstens ungeduldiges Durcheinanderreden. — Nach ducis ist auf alle Fälle ein Verbum ausgefallen, und man hat die Wahl, ob man aus ducis das ähnlich aussehende elusos mit Walch oder aus rati mit Lipsius superati machen will, wozu Peerlkamp hinter Britanni noch ein fehlendes tanquam vermuthet. Allein die Lesart elusos paßt, wie Wölfflin 26, 148 gut bemerkt, nicht auf die vorangegangene nächtliche Angriffsscene; also lese man mit Ritter lieber superati oder se victos rati. — sancire einen feierlichen Nationalbund schließen.

Kap. 28. Dieses Kapitel, in dem Peerlkamp alles voll Unklarheit und Schwierigkeiten findet, ist nur etwas kurz und summarisch in seinem Bericht über die Zeit, den Grund und das Ende dieser Desertion. Ohne Zweifel waren diese Usipier erst wenige Wochen in Britannien, und aus Erbitterung über die Strenge und Härte der römischen Drillmeister schlugen sie diese todt; aus Furcht vor Strafe suchten sie dann auf dem Meer zu entkommen. Dazu raubten sie drei Schiffe und fuhren ohne mehr als einen Steuermann heim. — Das miraculum wird einfach erklärt durch das nondum vulgato rumore; man konnte nicht begreifen, was diese viele hundert Soldaten mit ihrer Fahrt wollen. Liest man remigrante oder remeante, so wären also alle drei Schiffe, wohl aneinander gekoppelt, in ziemlich regelloser Fahrt ohne signa und Offiziere vorbeigefahren; aber das miraculum würde dadurch nicht viel größer, da man sich die Usipii, die ja am Rhein wohnten, nicht so unerfahren im Rudern denken darf (vgl. Germania 32, 1). Die folgenden Worte ad aquam atque sind entsetzlich entstellt in den Handschriften, aber Kritz, Wex, Ritter, Peerlkamp machen gleich gute Heilungsvorschläge. Peerlkamp liest: mox hac atque illa rapti et cum plerisque 2c., wofür freilich huc und illuc stehen sollte. — amissis kann auch heißen: beschädigt und unbrauchbar geworden. Sie fuhren wohl auf der Westseite Britanniens durch den Kanal dem Rheine zu. Die Strömung trieb sie nach der Nord- und Ostsee. Da landeten sie und wurden als Sklaven

verkauft. Peerlkamp bezweifelt, ob sie das mit Mord verbundene Abenteuer auf dem römischen Rheinufer erzählt haben; aber davon steht auch nichts im Text.

Kap. 29. fortium ist ironisch, wie ambitiose zeigt. Es ist die affektirte stoische Schmerzlosigkeit, die ἀταραξία, die entweder Herzlosigkeit beweist oder Maske ist. Der beste Trost liegt für den Mann in der Pflichterfüllung, in der Hingebung an allgemeine Zwecke. — ultionem — natürlich sie wollten Rache nehmen an den Römern, mißlang ihnen das, so war es um ihre Freiheit geschehen, deßhalb aut servitium.

Kap. 30. Die folgenden Reden bilden einen Höhepunkt dieser „rhetorisch gehaltenen Biographie" (Teuffel r. L. S. 747) und sind mit sichtbarer Kunst gearbeitet. Wohl nicht ohne Absicht und mit feiner Psychologie läßt Tacitus den Calcagus nicht besonders logisch, sondern im Affekt, in einem zum Theil hohlen und forcirten Pathos reden. Auch wiederholt er sich öfters, aber merkwürdig ist, daß ihm Tacitus auch etliche Gedanken leiht, in denen er sich entnationalisirt,[23]) sich unparteiisch auf den allgemein menschlichen, völkerrechtlichen Standpunkt stellt. Das Vorbild hiefür lag allerdings auch schon in dem von Tacitus vielfach nachgeahmten Sallust, besonders in dem Brief des Mithradates.

quotiens intueor paßt nicht recht zu hodiernum; dafür sagt Sallust Cat. 58. richtiger cum: wann, nicht allemal wann. — causas belli sind natürlich bloß die Herrschsucht Roms, die schmähliche Unterdrückung aller Freien. — initium fore übersetze: den Grundstein legen zu oder die Epoche der Freiheit eröffnen. — nam et will sagen, erstens wir werden gewiß siegen, denn wir sind ja frei und wollen's und müssen's bleiben; die Freiheit gibt uns Kraft und Muth zum Kampf (woraus freilich noch lange nicht folgt, daß sie's auch gewinnen); zweitens, wir müssen's aber auch nothwendig gewinnen, denn sonst sind wir rettungslos verloren. Daß aber Tacitus auch der ignavi besonders gedenkt, kommt mir nicht als ein sehr glücklicher Gedanke vor. — pugnae habebant ist einfach die Metonymie des Abstraktums pro concreto: in den früheren Kämpfen, bei den Schlachten im Süden konnte man noch hoffen, daß ꝛc. — in penetralibus ist nicht das Herz des Landes, sondern das Innerste d. h. am weitesten nach hinten gelegen, wie in den Tempeln die κειμήλια im μυχός lagen. Man kann auch an die interior nota Falerni des Horaz denken. Aber das eoque hat etwas Gesuchtes. — Viel besprochen ist sinus famae, welche zwei Begriffe viele Erklärer zusammendenken. Ich entscheide mich mit Peerlkamp und Roth dahin, daß famae der von defendit regierte Dativ sei. Unsere abgeschiedene verborgene Lage hat uns bisher vor der römischen Kunde, eigentlich Kenntnißnahme, geschützt. Jetzt aber steht Britannien bis zur Grenzmark offen, und alles, was man nicht kennt, gilt für großartig. Dieses Sätzchen: atque omne ignotum läßt in diesem Zusammenhang eine zweifache Erklärung zu: erstens also fürchtet man uns jetzt nicht mehr; oder wahrscheinlicher zweitens, das, daß man bisher nichts von uns wußte, muß die Römer reizen, auch dieses ihnen bisher unbekannte Volk zu unterjochen. Das folgende sed wiederholt einfach den Gedanken, der in terrarum extremos vorher schon ausgesprochen war; vgl. über diesen Gebrauch von sed Krügers Gramm. der lat. Sprache 1842 § 672 b. Die andere Erklärung: Der bergende Schutz des Ruhms (Wex: recessus famam augebat et quasi sinu protegebat), also der Nimbus unserer Unbesiegbarkeit, ist sprachlich gewiß zuläßig; aber ich meine, der Sinn sei gar zu groß-

---

[23]) Ähnliche Gedanken hat auch der jüngere Plinius, vgl. Bender Tüb. Progr. 1873: Der jüngere Plinius nach seinen Briefen S. 29 und S. 32. Weiter zurück wollte ja schon Sokrates ein Weltbürger sein und die Stoiker nannten den Menschen Bürger eines allgemeinen Staats. — Ueber die Kunstform dieser Reden, überhaupt über den Kunstwerth dieser ganzen Biographie finden sich etliche feine Bemerkungen in dem Lüneburger Programm 1872 von Junghans.

sprecherisch und Peerlkamp sagt richtig, es sei unpassend, der geschwätzigen, nach allen Seiten hin dringenden fama einen schützenden Mantel zu leihen. Schon Lipsius deutete daher die fama im negativen Sinn, daß die fama von uns bisher nichts verlauten ließ, und andere sagen, ihr Schweigen hat uns dem Blick der Geschichte entzogen; das wäre also fama a non effando. Besonders spricht gegen diese Erklärung, daß man dann mit dem omne ignotum ꝛc. nichts anzufangen weiß. Vorzüglich gewählt und kräftig sind die Ausdrücke zur Schilderung der römischen Hab- und Herrschsucht, dieses Räubervolks, das mit seinem Wolfshunger arme und reiche Völker gleichermaßen verschlingen will; in ihrer Lügensprache nennen sie Stehlen, Morden, Rauben — Regieren, und wo sie eine Wüste (Kirchhof) schaffen, da ists dann Friede.

Kap. 31. libidinem — der brutalen Gewalt der Eroberer steht die Verführungskunst der Einquartierten gegenüber. — conteruntur ist zu manus allerdings ein hartes, doch bei Tacitus nicht unmögliches Zeugma. — emuniendis — durch Straßenanlage gangbar machen, geht zu paludes so gut, als Livius sagt, rupem munire. — vetere famulatu in diesem Diensthaus, dieser Sklavenplantage, nemlich im römischen Reich. — laturi geht wohl als Futurum; es ist der Entschluß und das Gelöbniß vor der Schlacht; Peerlkamp schlägt vor: nec libertatem impune tentatam laturi — wir wollen ihren Angriff auf unsere Freiheit blutig rächen. Henrichsen streicht beide in und erklärt laturi: wir wollen die Freiheit behaupten und nicht durch Nachläßigkeit wieder verlieren, so daß wir in einen Zustand gerathen würden, der uns Schmerz und Reue brächte.

Kap. 32. vitia in gloriam vertunt: sie prahlen da mit Siegen, wo doch bloß wir Fehler gemacht haben. — dissolvent ist ein vorzügliches Bild: es ist vom Schmelzen des Schnees hergenommen. — fide et affectu — wahrhafte, aufrichtige Anhänglichkeit. — nulla patria ist ein ganz guter Gedanke: wer unter fremden Fahnen dient, hat in Wahrheit kein Vaterlandsgefühl. — Das circumspectantes ist natürlich stark übertrieben, ist Renommage. — tegit — das hilft sie nichts und uns thuts nicht weh. — ultra — haben wir's erst gewonnen in der Schlacht, dann hat's weiterhin keine Noth mehr. Die römischen Bollwerke und die Garnisonsstädte, in denen jetzt schon Veteranen die Wache haben (senum coloniae), werden dann leer stehen, und die municipia, die großen Landstädte, (nicht mancipia, worunter Wex seltsam genug Anhänger Roms, die im Land herum zerstreut wohnen, versteht) gemischt aus Römern und Britanniern, (diese Bedeutung von inter hat Wölfflin a. O. 26, 149 ganz gut begründet) sind schwach, also widerstandslos; denn es herrscht da Uneinigkeit zwischen den rechtswidrig Herrschenden und den Landeskindern, die male d. h. widerwillig und verstimmt gehorchen. — Am unklarsten ist das hic dux mit seinem Gegensatz ibi tributa. Die Deutlichkeit erforderte hic libertas; man kann denken, nur auf unserer Seite ist eine Nationalarmee und diese muß siegen; statt der römischen Armee faßt er nur die bei ihr dienenden Galli und Britanni ins Auge und bezeichnet sie als Sklaven; dabei denkt er aber: wenn wir's verlieren, so haben auch wir, was jene dulden, zu gewärtigen. Sehr schön ist der Schlußsatz der Rede, besonders in Teuffels Übersetzung: Und nun begleite euch beim Gang in die Schlacht der Gedanke an ꝛc.

Kap. 33. alacres bezeichnet die fröhliche, gehobene Stimmung; das dissonis gehört zu allen drei Nomina: und wirr durcheinander klangen ꝛc. agmina und fulgores sind schöne Nominativi plastici, und gut erklärt Kritz das procursu: dadurch, daß einzelne besonders Kecke voransprangen und die Waffen schwangen, wurde das Blitzen der letzteren bemerklich. Falsch nimmt Wex das procursu simul zusammen: zugleich mit dem Vorsprung wurde das Heer geordnet; simul findet seine nähere Bestimmung in cum: während das Aufstellen begann und sich fortsetzte, fann Agrikola auf seine Rede, welche er dann vor den Truppen, die nun in Reih' und Glied zuhörten, hielt. — virtute et auspiciis ist würdevoll und feierlich gesprochen nach alt römischem Brauch, etwa: unter den

geweihten Fahnen, unter der Ägide. — poenituit ist als Litotes zu nehmen und will heißen: wir haben's immer sehr gut miteinander gekonnt, waren wohl miteinander zufrieden; darum haben wir's auch weiter gebracht. Dieses ergo blickt zurück auf Kap. 16. am Ende. Wir stehen an der Grenzmark, aber nicht an der, wie man sie früher bloß gerüchtsweise kannte. inventa et subacta: die Stunde der Entdeckung war zugleich die der Eroberung. — vota virtusque ist abermals eins der vielen Hendiadyoin: der so oft geäußerte Wunsch, eure Bravour zu zeigen, hat nun freies Feld. — Pridem mihi decretum est kann nichts heißen, als: seit wir (Kap. 25) über die Clota gezogen sind, steht der Satz für mich fest u. s. w. Die rhetorische Theilung: neque exercitus neque ducis läßt natürlich entfernt nicht an den Gedanken denken, als könnte sich der Feldherr etwa davonschleichen wollen. — Sehr kräftig ist der Schluß, der die schönste Grabschrift für die bei der Nordpolexpedition Erlegenen wäre: Es ist ein stolzer Gedanke, wo der Markstein der Schöpfung steht, sein Grab zu finden.

Kap. 34. aliorum exercituum — römischer Heere, die früher auch im fremden Land siegreich gefochten; jetzt habt ihr nichts vor euch, als die elenden Reste bereits geschlagener Armeen. Das ceterorum beim Superlativ statt omnium erinnert an den Anfang des ersten Chors in Sophokles' Antigone Vers 100 und 101: τὸ κάλλιστον τῶν προτέρων φάος. — ruere bildet zu pellebantur einen hübschen Gegensatz: ihr rasches Daherrennen war im Moment zu Ende; sie erlagen unsern Waffen; das Fliehen der anderen dauerte länger. — quod invenistis, non restiterunt ist vorzüglich rhetorisches Latein nach Nägelsbach Stilistik § 184, 1. — extremo metu corpora defixere sie in Folge ihrer namenlosen Angst entgeistert. Diese Lesart der beiden cod. ist doch gar zu hart und künstlich, wenn man erklären soll, durch die äußerste Noth und in Folge der Verzagtheit entgeistert, versteinert (zu bloßen Leibern ohne Kopf und Verstand geworden) haben sie die Schlachtlinie hieher gebannt. Gewiß steckt in dem corpora ein torpor; und Wölfflin (a. O. 26, S. 150) bringt werthvolle Belege aus Tacitus und Livius, besonders Liv. 3, 47 § 6: stupor omnes defixit; also lese man: extremus metus torpore defixere &c., wofür nun auch Kritz in der 2. Auflage sich bestimmen ließ durch Schömanns Vorschlag. Doch klingt das — ore vor — ere schlecht genug und diese Lesart hat immer noch ihre Bedenken. Ganz unwahrscheinlich ist die Erklärung von res novissimae (Roth und Teuffel): das Ende der Welt. novissimus und extremus finden sich auch Germania 24 als zusammengehörige Begriffe.

Kap. 35. pro vallo nicht, wie pro rostris, auf dem Wall, sondern vor dem Lagerwall. decus, streng genommen bloß für Agrikola, falls er einen Sieg ohne den Verlust römischer Soldaten gewänne, also nicht auch für die auxilia. Diese Apposition gehört zu den härteren, vgl. Dräger § 77. In der folgenden Schlachtbeschreibung hält Tacitus seine Disposition nicht ordentlich fest; besonders sagt er uns nicht, wie wir uns das Dreingreifen des covinnarius eques der britannischen Reiterei auf ihren Streitwagen zu denken haben. Eigentlich noch vor Beginn der Schlacht (muß man denken) tummelten sich diese, um Schrecken zu verbreiten, auf dem Plan zwischen den beiden Hauptheeren, wollten das Vorrücken der römischen Infanterie verhindern. Tacitus vergißt aber höchst nachläßig, zu erzählen, wann und wie die römische Reiterei diese media campi gesäubert und den Infanterieangriff dadurch möglich gemacht habe; dies muß nothwendig gleich anfangs geschehen sein, während er Kap. 36. ungeschickt genug und in einer Parenthese beifügt: fugere covinnarii. — porrectior heißt: nicht die wünschenswerthe Tiefe zu haben drohte. —

Kap. 36. primo congressu eminus setzt also voraus, daß die media campi jetzt zum Frontangriff offen stehen. Der Kampf begann nach römischer Art mit dem jactus telorum, gieng aber dann zum Angriff Mann gegen Mann über. Wie nun die britannische Cavallerie verjagt ist und von einem Theil der römischen noch weiter verfolgt wird, nehmen die entbehrlichen von den

3000 equites am Infanterieangriff Theil (se proelio miscuere), aber das gieng bergan nicht so leicht und nicht ohne Benachtheiligung der römischen pedites. Der Text ist hier heillos zerrüttet von minime eques tres bis simul equorum. Man hat die Wahl, mit Wex zu lesen aequa nostris oder mit Kritz equestris ea pugnae facies erat. Weiterhin empfiehlt sich sehr Kritz: cum aegre clivo adstantes. Am Ende erscheinen die vagi currus wieder, die also nicht alle (nach unserer obigen Vermuthung gleich anfangs) verjagt waren; vielleicht hatten sich etliche auf die Anhöhe zurückgezogen und im Verlauf der Schlacht ließ man sie den Berg herabrollen.

Kap. 37. Erst jetzt bewegt sich die britannische Hauptarmee gegen beide Flanken der römischen und sucht diese zu umzingeln. Wie aber die vier alae equitum hinreichen sollten, diesen gewaltigen Angriff zu pariren, ist nicht ganz klar; jedenfalls um diese zu verstärken, werden nun die übrigen Reiter, die am Ende von Kap. 36 bergan und mitten unter der römischen Infanterie gekämpft hatten, vom Frontangriff abkommandirt und auf beide Flanken zur Verstärkung der quattuor alae beordert. Man irrt hier wohl, wenn man die transvectae a fronte alae mit den quattuor equitum alas im vorigen Satz identificirt. Weiter unten ist das validas vor expeditas auch nicht deutlich, und bei der etwas gekünstelten Detailmalerei am Schluß fällt auf, wie Tacitus von der so großen Anzahl der Feinde einzelne gleichsam verschämt und auf Nebenwegen sich retten läßt.

Kap. 38. Neben laeta bleibt das gaudio tautologisch. — faciem aperuit ließ den Sieg in seiner ganzen Tragweite übersehen. — Ob secreti colles heißen könne: verlassene, vereinsamte Anhöhen, bleibt zweifelhaft. Peerlkamp schlägt vor: deserti und denkt an die Höhen des Grampius, die vorher von britannischen Posten und nach der Schlacht von britannischen Flüchtlingen besetzt gewesen. Sobald Agrikola im Land der Borester angekommen war, sieht er die Eroberung Britanniens als vollendet an und ertheilt nun sogleich der Flotte den Befehl, das ganze Land zu umfahren, worin immerhin lag, daß der römischen Oberhoheit auch zur See keine Gefahr mehr drohe. Wir denken uns die Borester auf der Ostseite, den portus Trutulensis etwa östlich von Londinium. Dieser Flottenfahrt entspricht das tunc primum Kap. 10, und sie mag lange genug gewährt haben, weil Agrikola mittlerweile lento itinere marschirt, die Flotte selbst aber hart am Ufer hinfährt (proximo latere lecto) und wahrscheinlich wiederholte Landungen vornimmt. Daß sie bei diesen Landungen unbehelligt blieb, ist wohl der Sinn von fama secunda; denn die Caledonier haben ja keine Flotte gehabt, die sich etwa der römischen hätte widersetzen können. Das in dem unde lecto redierat steckende doppelte Relativ ist bei Wex S. 203 gründlich besprochen; ich füge aus eigener Lektüre eine treffende Parallele bei aus Liv. 37, 27: unde se ratus abstracturum naves sequebatur praetor.

Kap. 39. epistolis — der Bericht über diese ganze Amtsführung mit allen ihren Erlebnissen, schlicht und ohne Übertreibung, umfaßte wohl mehrere Schriftstücke, also ist es nicht nothwendig, mit Wölfflin anzunehmen, Tacitus wähle den Plural epistolae nach der Analogie des plurale tantum literae. — inerat conscientia — es beginnt nun die so merkwürdige Schilderung der Seelenzustände und Gedanken des Domitian. Tacitus hält es für ein Recht der Geschichtschreibung, der psychologischen Charakteristik, auch Stimmungen und Vorgänge zu berichten, für die er keine Quellen und thatsächlichen Belege hat.[24]) Seine Erzählung bekommt dadurch allerdings ein stark subjektives Gepräge; er liest in den Mienen und in den Gedanken des Kaisers nach einer Art von Pragmatismus und Seelenmalerei, um derenwillen man in neuerer Zeit seine Glaubwürdigkeit stark angefochten hat. Er wird im Folgenden zuweilen auch sehr bitter, weßhalb Gantrelle und E. Hoffmann ihm sogar den Vorwurf machen, er habe die Geschichte gefälscht im Interesse der eigenen

[24] [illegible] zum Tacit. Germ. S. 41 unten.

Ehre oder gar der politischen Carrière unter Trajan. Daß er mit sehr starkem Herzensantheil, pathetisch und pathologisch, die so bitteren Schicksale seines Schwiegervaters schildert, beweist aber an und für sich noch gar nichts gegen die Wahrhaftigkeit seines Berichtes; die sonderbare Vermuthung E. Hoffmanns aber, „Agrikola sei bis zu seinem Ende bei Domitian in Gunst gestanden, habe sich besonderer Theilnahme und Auszeichnung von Seiten des Kaisers erfreut; auch Tacitus selbst sei ja wohl mit Rücksicht auf die Verdienste seines Schwiegervaters von Domitian im Jahr 88 zum Prätor ernannt worden; die Beschuldigung eines Giftmords sei nicht etwa bloß unbegründet, sondern eine boshafte Verleumdung von Seiten des Tacitus, der, um sich unter dem neuen Regiment des Trajan zur politischen Carrière zu empfehlen, nicht nur den Domitian verlästere, sondern auch sich selbst und den Agrikola nachträglich in den Augen der Lesewelt von den früheren freundlichen Beziehungen zu Domitian loslösen wolle," alles das halten wir von Hirzel (in dem schon Anm. 1. erwähnten Programm bes. S. 31—37) für gründlich widerlegt. — Die studia fori sind nicht mit Roth die Beifallsäußerungen von Seiten des Publikums bei Gerichtsreden, sondern die Arbeiten, die Bemühungen einzelner talentvoller Männer in der Advokatur, staatsmännische Tüchtigkeit. -- Utcunque vor facilius hat hier den von Wex und Roth nachgewiesenen Sinn, den sonst utique hat, also: jedenfalls. Die Bemerkung Peerlkamps, dissimulari passe nicht auf den Kaiser, da man nur dissimuliren könne, was man selbst habe, nicht was andere haben; weßhalb er erklärt, solche Vorzüge lassen sich eher verschleiern, solche Talente stellen ihr Licht unter den Scheffel, sie lassen sich einschüchtern, — ist wohl fein und gibt einen zuläßigen Sinn; doch ist die gewöhnliche Erklärung: das lasse sich von Seiten des Kaisers jedenfalls leichter ignoriren, er könne leichter darüber wegsehen, wahrscheinlicher und sprachlich schon durch die mutua dissimulatio mali (Kap. 6) gerechtfertigt. — Auch an dem satiatus secreto nimmt Peerlkamp unrichtig Anstoß und will es in latitans verwandelt wissen, weil satiatus nicht heißen könne: ganz vergnügt und selig in seiner Abgeschlossenheit, sondern vielmehr: überdrüssig derselben. Peerlkamp beruft sich auf Horaz' Oden 1, 2, 37: nimis longo satiate ludo, und so findet sich satias auch Annal. 3, 30. Aber man denke doch an Kap. 45: satiari vultu complexuque und nehme noch dazu die bekannte Stelle aus Plinius panegyr. Kap. 48, wo es von Domitian heißt: nunquam ex solitudine prodeuntem nisi ut solitudinem faceret; vgl. dazu auch Sueton vita Domitiani Kap. 3. über das secretum horarum und Kap. 21: solus secreto deambulabat. Von dem Mordgedanken des jungen Sand sagt Raumer (Geschichte der deutschen Universitäten S. 150) „in unheimlichem, schauderhaftem Schweigen war still der Mordgedanke reifer und fester geworden."

Kap. 40. Hat Domitian den Ruhm Agrikolas und die Begeisterung seines Heeres für ihn argwöhnisch betrachtet, so mußte ihm vor allem daran liegen, ihn von dem bisherigen Schauplatz seines Wirkens zu entfernen. Wollte er ihn nun in Syrien haben, um ihn dort zu vergiften, so meint Peerlkamp, der Kammerherr hätte ihm die codicilli wohl übergeben können. Aber so will Tacitus die Sache nicht verstanden wissen, und in Syrien hätte sich ja dasselbe militärische Schauspiel wiederholen können; dann wären zwei Provinzen mit ihren Legionen für Agrikola und seine etwaige Schilderhebung günstig gestimmt gewesen. Also hat Domitians Verfahren einen guten Sinn: Wäre Agrikola noch in Britannien gestanden, so mußte der Kaiser ihn ehrenvoll abberufen, um ihn und das Heer nicht zu reizen; war aber Agrikola schon unterwegs, so konnte er ihn trotz der im Senat ausgesprochenen Andeutung, Syriam destinari, beliebig lange in politischer Unthätigkeit hinhalten. Übrigens hatte die Abberufung nach einer 7jährigen Verwaltung durchaus nichts Beleidigendes für Agrikola, und auch was Kap. 41 mit dem crebro angedeutet ist, beweist, daß Agrikola, der im Frühling 85 zurückkam, in den noch 8 folgenden Lebensjahren ziemlich unangefochten in Rom verweilte. Die Ungnade begann, wie es scheint, erst nach den Kap. 41 erwähnten schmählichen Niederlagen

an der Donau ꝛc. und bei der durch sie wieder wach gerufenen öffentlichen Aufmerksamkeit und Hindeutung auf Agrikola. Domitian wurde jetzt erst mißtrauisch und mit jedem Jahre auch gegen andere grausamer und blutdürstiger. Es ist möglich, daß Tacitus den gerechten Unwillen, den Grimm, den er noch im Herzen trug über diese fürchterlichen Erlebnisse, auch auf die Schilderung jener früheren ersten Begegnungen mit Agrikola einwirken ließ. Doch drückt er sich ebendeßhalb vorsichtig, hie und da auch etwas geschraubt aus. Auch Peerlkamp findet den Ausdruck turbae servientium gar zu zornig und bitter und schlägt salutantium vor. Agrikola wollte also durchaus nicht, wie man sagt, ein Haus machen; Leute, die den großen Mann nach dem prunkenden Auftreten beurtheilten, mochten deßhalb famam quaerere d. h. nicht mit Wex: seinen Ruhm in Frage stellen, anzweifeln, sondern: fragen, ob denn das der berühmte Mann sei, weil sie in ihrer Vorstellung das, was zum berühmten Mann gehört, an ihm nicht fanden und sein bescheidenes Auftreten sich nicht erklären konnten.

Kap. 41. Über die hier angedeuteten Kriegszüge sind wir sehr ungenügend unterrichtet. Der limes imperii ist wohl der auch in der Germania Kap. 29 erwähnte Grenzwall zwischen dem Oberrhein und der Donau. — militares viri neben den duces läßt sich noch eher vertheidigen, als militares vici, wie Wex will, wozu natürlich expugnati besser paßt, als zu viri; Urlichs schlug sogar vor limitares vici: Ortschaften am Limes. — omnis annus kann nicht wohl heißen: jedes Jahr, sondern jenes ganze (von Tacitus nicht deutlich genug für uns bezeichnete) Unglücksjahr. — vitiis am Schluß ist wohl auf die Untüchtigkeit und Unvorsichtigkeit der damaligen Generale, nicht auf die Unbesonnenheit oder Falschheit der laudatores zu beziehen. — praeceps agebatur in gloriam ist sehr schön und markig durch seine Kürze: er wurde wider seinen Willen auf die Bahn des Ruhms gedrängt, die ihm verhängnißvoll werden sollte.

Kap. 42. occultius übersetzt Teuffel gut: nur so im allgemeinen, verblümt. — quies und otium ist schon oben zu Kap. 21. besprochen. otium ist die behagliche Ruhe im häuslichen Kreis und Privatleben. — paratus simulatione ist kräftig, wie Luther in den Psalmen (65, 7) übersetzt „der gerüstet ist mit Macht.“ — vetuerat nemlich durch die zum Verzicht auf das Consulat rathenden, falschen oder wahren Freunde. Daß aber Agrikola dem Domitian Dank sagt für diese Enthebung von einer Stelle, die ihm in Wahrheit willkommen gewesen wäre, will uns immerhin als ein Charakterzug vorkommen, der zum vir magnus nicht paßt. Darin liegt obsequium uud modestia, aber wenig Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe. Dieser Zug hat etwas mehr Mißdeutbares, als der Kap. 43 am Schluß erwähnte vom Testament, der sich aus Sueton Kap. 12 genügend rechtfertigen läßt, wo wir lesen: confiscabantur alienissimae hereditates. Agrikola wollte durch diese Huldigung den Seinigen wenigstens die Hälfte ihres Erbes retten. — beneficii invidia — er schämte sich nicht über das Gehässige, das in dieser Gnadenerweisung lag. — ex conscientia, ne — in der heimlichen Besorgniß — bildet einen klaren Gegensatz zu offensus. Domitian war sich selbst bewußt, er müßte in den Augen des Agrikola so dastehen, als habe er ihm die Stelle abkaufen wollen. — proprium humani ingenii ist eine durch viele Beispiele auch aus der neuesten Geschichte bewährte Gnome, zu der Wex schöne Parallelen, besonders aus Seneka, beigebracht hat. Der Satz ist wahr und ein Beweis für die Pein eines bösen Gewissens. Wer die empfindet, glaubt sich durch eine gewisse Sophistik des Verstandes dazu berechtigt, dafür Rache zu nehmen oder doch den Beleidigten auch obendrein noch zu hassen. Annalen 1, 33 steht ein ähnliches Wort: odii causae acriores, quia iniquae. Das eo irrevocabilior ist psychologisch fein: je [illegible] -nen Herzen die Gedanken sich einbohren, desto weniger kann man sie wieder wegbrin[illegible] -iß: irrevoc. ab ira, aber der Satz hat eine allgemeinere Bedeutung und beze[illegible] -nten, der nichts mehr fürchtet, als schwankend zu erscheinen. [illegible] -zogenen Mordgedanken konnte sich Domitian nicht mehr ab[illegible] -e ihn Agrikola

durch sein vorsichtiges und bescheidenes Benehmen zu entwaffnen und durfte etwa jetzt noch 3 Jahre ziemlich unangefochten in Rom leben. Daß man ihm diese loyale Haltung später als Feigheit und Servilismus mißdeutet, daß man überhaupt sein ganzes Auftreten verdächtigt und sein Verdienst verkleinert habe, ist in dem Satz sciant — inclaruerunt unverkennbar mit enthalten, und dieser Verkennung entgegenzuarbeiten, ist allerdings mit die Tendenz dieser Biographie. Bei illicita mirari denkt Tacitus nicht wohl an solche, die sich in eine Verschwörung gegen den Kaiser einlassen oder gar an Tyrannenmörder, sondern an den aus dem Stoicismus sich ergebenden Selbstmord, an das politische Martyrium, das sich radikale Polterer selbst zuzogen, wofür die Annalen mehrere Beispiele bringen; doch ist der Selbstmord (Annalen 16. Buch Schluß), wie es scheint, günstiger beurtheilt. Der undeutliche Ausdruck illicita — schroffe Handlungen, Maßregeln, schließt wohl alle möglichen Vorwürfe ein, die dem Agrikola nach Domitians Tod gemacht wurden, als wäre er gar zu fügsam und schmiegsam gewesen. Daß er in seinen letzten 8 Jahren keine Proben von industria ac vigor abgelegt habe, konnte wohl auch Tacitus nicht bestreiten; er vertheidigt ihn daher durch einen Rückblick auf sein Wirken im ganzen und behauptet, durch sein loyales und zugleich energisches und tüchtiges Walten habe er ein größeres Maß von Ruhm erlangt, mehr Verdienst erworben, als manche, die sich durch einen effektvollen Tod einen berühmten Namen haben verschaffen wollen. Gewiß aber will Tacitus solche Männer nicht auf die gleiche Höhe des Ruhms mit Agrikola stellen, also muß man lesen: eorum laudes excedere, qui, nicht eo laudis escendere (Peerlkamp) oder excedere. Sehr hart und gesucht ist die Erklärung, eo = bis dahin im verdienstvollen Wirken die andern überschreiten, bis wohin so manche durch einen pompösen Tod es gebracht haben. Auch Peerlkamp gibt zu, der Sinn fordere statt inclaruerunt vielmehr non pervenerunt.

Kap. 43. vulgus ist das gemeine Volk, populus die Bürgerschaft. hic aliud agens erinnert mich an den dialogus Kap. 7 tunicatus hic populus: das uns wohlbekannte, das wir vom täglichen Verkehr in seiner Vielgeschäftigkeit, Oberflächlichkeit, Unfähigkeit für tieferes Interesse ja längst kennen; also ist hic deiktisch zu nehmen, nicht als Adverbium, wie andere erklären, hier in Rom oder bei diesem Fall unbetheiligt. Das aliud agere hat Wex genügend erklärt; man mag sich auch an incuriosa suorum aetas im ersten Satz unseres Buchs erinnern. Ob Tacitus sagen könne, nobis nihil comperti (nicht esse) affirmare ausim mit dem Sinn: das einzige, was ich mit Bestimmtheit zu sagen mir erlauben darf, ist, daß wir (die Familie) über diesen Giftmord nichts Sicheres erfahren haben, ermitteln konnten, ist doch mehr als zweifelhaft. Man lese mit Ritter: nobis nihil comperti, aut quod affirmare ausim oder lieber ohne aut. Das Folgende zeigt, daß Tacitus und die Familie die Vergiftung Agrikolas für glaublich, wo nicht für wahrscheinlich gehalten haben. — sive cura illud ist sprachlich schon zu Kap. 21. besprochen. Das speciem doloris animo vultuque prae se tulit, wollen Peerlkamp in sermone, Ritter in ore verbessert wissen; denn es geht nicht, animo mit prae se ferre in dem Sinn zu verbinden, als bezeichne animus die Stimmung überhaupt, die sich im Schweigen, Ton der Stimme, Gang 2c. äußere. Das vultu prae se tulit 2c. zeigt, wie Teuffel (a. O. S. 740) gut sagt, eine wunderbare Übung des Schriftstellers in der Symptomatik des Seelenlebens. Tacitus versteht sich auf die Deutung des Mienenspiels und bringt die psychologisch wohl nicht unrichtige Bemerkung, der Haß und die Furcht, als starke Affekte, erschweren die Verstellung. Jetzt war Domitian seines Opfers sicher, nun kann er die Maske der Theilnahme anlegen; wirkliche Sorge und Angst benimmt dem Geist die Freiheit, die Fähigkeit zur Verstellung.

Kap. 44. habitus ist das Äußere überhaupt, das sowohl die Statur als den Gesichtsausdruck, also die physiognomische Erscheinung unter sich befaßt. Da nun sublimis auch von arbores, sublimitas wenigstens bei Quintil. 12, 5, 5 auch von corpus gesagt wird, so ist es wohl möglich, das decentior auf die Körperbildung überhaupt zu beziehen und zu übersetzen: er war mehr wohlge-

bildet als imposant oder hochgewachsen. Auch von Domitian hat Sueton Kap. 18 das Prädikat decens, wohlgebaut. Es wird also die *συμμετρία σώματος* bezeichnen. Die folgenden Prädikate beziehen sich mehr auf den geistigen Ausdruck des Agrikola: nihil metus (nicht motus mit Ritter, was ein unklarer und neben impetus tautologischer Ausdruck wäre) et impetus in vultu: Offiziere haben oft etwas Martialisches, Herausforderndes, Stürmisches und Drohendes im Auftreten; Agrikola sah bescheiden, schlicht, anspruchslos aus; die gratia oris, die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit war vorherrschend (supererat = im Überfluß vorhanden). — integrae aetatis — der Gegensatz wäre aetas affecta et vergens. — vera bona das wahre Glück, das nach den Stoikern und noch mehr nach Aristoteles auf sittlicher Tüchtigkeit und politischer Leistung beruht. — contigerant — ein hübsches Vermögen war ihm zu Theil geworden. Die Handschriften haben zwar: non contigerant, und so sagt auch Dio Cassius 66, 20: *τὸ λοιπὸν ἐν ἀτιμίᾳ καὶ ἐνδείᾳ ἔζησεν;* aber Peerlkamp verbessert auch hier und liest *ἐν δέει;* denn der Text fordert offenbar den Gegensatz. Ganz verkehrt ist der Vorschlag von Wex, das Punktum nach contigerant zu streichen und zu lesen: speciosae contigerant filiae atque uxori superstitibus. Das ist gegen allen römischen Brauch; wann soll denn diesen das Vermögen zugefallen sein? Doch nicht schon vor dem Tode; und doch gewiß kein Vermögen, das nicht vorher auch dem Agrikola mitgehört hätte. Beginnt man den Satz mit filia, so ist er allerdings schlecht gebaut und mit Begriffen überladen, aber die Gedanken sind völlig unanstößig; es war für den Agrikola gleichsam ein Glück, daß Frau und Tochter ihn überlebten d. h. daß er nicht auch noch diesen Schmerz zu erfahren hatte. Der Satz sicuti durare wird von E. Hoffmann höchst tendenziös erklärt als eine fast an den Haaren herbeigezogene Schmeichelei gegen den neuen Herrscher Trajan, als eine captatio benevolentiae und (also ein gefälschtes) vaticinium post eventum. Aber schon Urlichs hat darauf aufmerksam gemacht, daß Trajan schon im J. 91, also 2 Jahre vor Agrikolas Tod, Consul gewesen und daß er von Nerva eben wegen seiner Tüchtigkeit adoptirt wurde. Also muß er doch wohl schon die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Wie nahe lag es doch, daß denkende Männer in dem tüchtigen Feldherrn (wie einst bei Vespasian) den künftigen Thronerben ahnten und wünschten. Obendrein finden wir auch bei Dio Cassius 67, 12 und Plinius panegyr. Kap. 5 eine Andeutung, die nicht aus unserem Text genommen ist, (was Hoffmann selbst zugibt): *ἡ τῆς αὐτοκράτορος ἀρχὴ προεῤῥήϑη.* Die Mordlust des Domitian ist außerdem durch Sueton Kap. 10 vollständig bewiesen, und selbst der Giftmord Agrikolas kann unmöglich als eine Verleumdung des Tacitus betrachtet werden, wenn wir bei Dio Cassius 66, 20 lesen: *ἐσφάγη ὑπὸ Δομιτιανοῦ ἅτε καὶ μείζονα ἢ κατὰ στρατηγὸν πράξας.* Alle diese angeblichen Tendenzen, die Hoffmann und Gantrelle dem Tacitus unterschieben, sind, wie schon gesagt, von Hirzel a. a. O. gründlich und vollständig widerlegt; nur darin scheint Hirzel zu weit zu gehen, daß er leugnet, die Schrift des Tacitus habe überhaupt eine apologetische Tendenz. Eine Ehrenrettung für Agrikola ist meines Erachtens diese Schrift unstreitig und will sie sein; denn daß Agrikolas Wirken mißdeutet und verkannt wurde, steht doch Kap. 42 Ende und noch mehr Kap. 1 sehr deutlich im Text. Wenn wir also diese Tendenz, Agrikolas Verdienste ins rechte Licht zu stellen, nicht leugnen, so brauchen wir darum alle die Übertreibungen und Verdächtigungen E. Hoffmanns und die sonderbaren Auslassungen Gantrelles über das damalige Parteiwesen in Rom nicht auch mit in den Kauf zu nehmen.

Kap. 45. una erst nach einem Heldenstück konnte man sein Denunziantentalent beurtheilen oder abschätzen. — tum reus erat — saß damals auf der Anklagebank: das jam vor tum, welches cod. *Δ* hat, läßt sich durchaus nicht mit Wex S. 217 vertheidigen; es schwächt ja den so klaren Gegensatz zwischen der Zeit, die Agrikola erlebte und wie es später geworden. Unter Agrikola wagte sich Messalinus mit seinen Strafanträgen noch nicht nach Rom; strepebat heißt auch nicht mit

Roth: donnerte, sondern: sich laut machen. — nostrae — ohne Zweifel war Tacitus bald nach Agrikolas Tod selbst in Rom und mußte diese Greuelscenen mitansehen, durch seine Abstimmung mitunterstützen. Statt visus oder, was Teuffel für möglich hält, divisus der Anblick, die Trennung des Brüderpaares, trieb uns das Blut in die Wangen, wobei aber das Zeugma sanguine perfudit doch seine starken Bedenken hat, schlug schon Ursinus vor zu lesen: nos divisimus, wofür sich Wex erklärt. — suspiria subscribuntur ist, wie oben sententia, sehr kaustisch bemerkt; statt eines ordentlichen Prozeßverfahrens, wobei Anträge gestellt und unterstützt werden mußten (subscribere), wurden unsere Seufzer protokollirt, und der Schrecken, der sich auf den Gesichtern malte, den Domitians Tigerblick selbst hervorgerufen, mußte als Grund gelten, die Angeklagten als schuldig anzusehen, und die, welche Theilnahme zeigten, ebenfalls zu verdächtigen. Dies ist jedenfalls der Sinn des viel besprochenen denotandis palloribus, wofür Wex vorschlägt: pallore oribus. Nach der so klaren Stelle Annalen 3, 53, heißt denotare nicht etwa: sich selbst etwas merken, wie bei Cicero Catil. 1, 1 notat et designat oculis ad caedem unumquemque nostrum, sondern: für einen andern kenntlich machen, bezeichnen; also ist die Erklärung nicht genügend: sein Tigerblick und die Röthe 2c. vermochte es, war schamlos genug, sich diese Blässe mitanzusehen und (als Grund zu weiterer Anklage) einzuprägen. Dies um so weniger, als Sueton bemerkt (Domit. Kap. 18): Domitian sei grandibus oculis, verum acie hebetiore gewesen. Also wird man erklären: wenn im Senat Verhandlungen über angebliche Staatsverbrecher geführt wurden, genügte die Wildheit des Blickes und die Zornesröthe bei Domitian, Blässe hervorzurufen und diese dann als Anklagegrund für die Delatoren bemerklich zu machen. So erklärt im wesentlichen Roth: die Gesichter durch Blässe zu bezeichnen, diese im Erblassen kenntlich zu machen, und fügt bei: da sie selbst und die Delatoren darin die Entscheidung ihres Schicksals erkannten. Es ist aber merkwürdig, Suetons Bericht mit Tacitus zu vergleichen. Dort werden Kap. 11 Besuche des Kaisers im Senat ebenfalls erwähnt, wobei sich aber Domitian scheinbar mild ausgesprochen habe; Kap. 18 lesen wir von Domitian vultu modesto ruborisque pleno. Die conditio absentiae weist auf eine amtliche Abhaltung hin; Tacitus war wohl irgendwo legatus praetorius. — constans et libens heißt: Agrikola sei gefaßt gestorben, mit Ergebung in das allgemeine Schicksal der Menschen, ohne Murren oder Klagen über seinen frühen Tod. assidente bezeichnet die Krankenpflege, honori das Leichenbegängniß.

Kap. 46. si quis piorum — pii sind die Geister der Abgeschiedenen, wie Horaz sagt, Oden 1, 10 von Merkur: tu pias laetis animas reponis sedibus, oder Cicero Phil. 14, 32: vos, qui extremum spiritum in victoria effudistis, piorum estis sedem assecuti. Diese manes dachten sich die Alten theils im Hades (Liv. 7, 6 Verg. Aen. 4, 387 manesque profundi), theils nach Plato und Cicero (im somnium Scipionis de republica 6, 13) im Himmel: locus certus ac definitus in coelo. — magnae enthält vielleicht eine Restriktion, daß nur die höher gebildeten und besonders verdienstvollen manes fortdauern, wie Chrysipp lehrte und auch neuere Philosophen z. B. Schelling andeuten. — quiescas erinnert zunächst an die Grabesruhe des Leibs, bezieht sich aber auch auf die Seele, die der Anfechtung und den Stürmen des Lebens entnommen ist. — Die Lesart quam temporalibus laudibus (in der Handschrift fehlt das quam) ist besser, als das unklare te immortalibus laudibus. Mit den laudes temporales ist deutlich auf die laudationes funebres hingewiesen; es mag, die Frauen besonders, geschmerzt haben, daß nicht Tacitus selbst die Grabrede halten konnte, weßhalb er nun am Schluß des Buchs den feierlich gehobenen Ton anstimmt. — is verus — so ehrt man die Todten recht, darin allein zeigt sich die echte Anhänglichkeit; das Geistesbild kann man lebendig forterhalten durch treue Nachfolge. — alienam irdische Stoffe reichen dazu nicht hin, auch nicht die Kunst eines Fremden oder Fernestehenden (gut Teuffel: äußerliche Kunst); nur die Nächsten, die Geistesverwandten erhalten das Andenken an den Todten wahrhaft lebendig, ja

er lebt gleichsam wieder auf, lebt fort in ihren Gesinnungen durch ihre Leistungen. Dieser Gedanke liegt, wie Peerlkamp und Wex richtig herausfinden, sehr klar in dem mausurum est in animis hominum; aber unbegreiflich ist, wie Wex seine so lehrreiche und verdienstliche Arbeit so ungeschickt schließen mag mit der Vertheidigung der Lesart obruet, die freilich auch Peerlkamp billigt und Ritter unangefochten läßt. Agrikola lebt freilich am schönsten fort in den Herzen derer, die sein Geistesbild in sich ausprägen, aber Tacitus blickt weiter und weissagt ihm auch einen unvergänglichen Ehrenplatz in der Geschichte, und ganz unbestreitbar hat der letzte Satz nur diesen Sinn. Das Lied, die echte Poesie, die Geschichtschreibung hat ja, wie Göthe schön sagt, eine verewigende Macht. Mancher berühmte Mann wird, wenn er keinen Biographen findet, bald vergessen und begraben, denn die memoria aequalium ist von kurzer Dauer. Soll man nun lesen multos veterum obruet, so läßt sich dabei gar nichts Klares denken; es müßte heißen: aequalium Agricolae, aber warum sollen dann diese nicht auch fortleben, wenn (nach Wex) nicht die Geschichte es ist, was ihnen das ewige Andenken sichert? Ganz gesucht und unnatürlich sagen Peerlkamp und Wex, diese werden darum bald vergessen werden, weil sie bloß durch Thaten, nicht auch wie Agrikola, durch geistige Vorzüge berühmt geworden. Dann paßt aber weder das velut vor inglorios und noch viel weniger das veterum. Die ganze Stelle wird so unnatürlich, die so nah liegenden Gegensätze werden verwischt, wenn wir nicht annehmen, Tacitus weissage seinem Schwiegervater das unvergängliche Fortleben in der Geschichte eben durch diese seine Biographie. Vorzüglich ist die Parallele aus Horaz' Oden 4, 9, 25, mit der Kritz passend seinen Commentar schließt:

omnes urgentur ignotique longa Nocte, carent quia vate sacro.

Dieser Gedanke ist echt antik, und Tacitus schließt sein Werk allerdings mit einem starken Selbstgefühl; aber dieses Selbstgefühl ist ein gerechtes, und die Erfahrung hat es bestätigt, da ja auch wir noch nach 18 Jahrhunderten in dieser Schrift ein monumentum aere perennius, ein herrliches Ehrendenkmal erkennen, das Tacitus nicht nur dem edlen Wirken, dem trefflichen Charakter des Agrikola, sondern zugleich auch seiner eigenen Pietät, seinem Geist und seiner biographischen Kunst errichtet hat.



